

Die

# ALSTER- Detektive



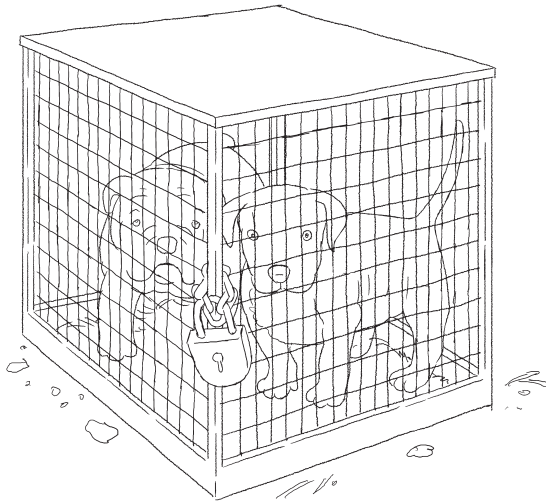
Grausame Zustände



Oetinger

# Die Alster- Detektive

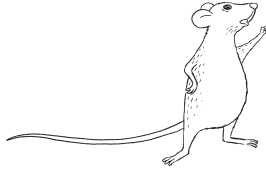
Grausame Zustände



# Inhaltsverzeichnis

Begegnungen mit Hunden	11
Ein neuer Fall	20
Recherche vor Ort	31
Frau Ziehlke	39
Das Autokennzeichen	44
Besuch im Krankenhaus	52
Aufgespürt	59
Marek in Aktion	67
Kann Strasser helfen?	76
Ein weiteres Opfer	86
Die Bürgerinitiative	93
Nächtlicher Ausflug	101
Lagebesprechung auf dem Hausboot	110
Vor dem Kaisersaal	116
Löbbersts Untergang	122
Die Kampf-Ratte	137





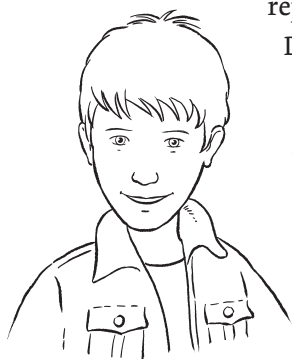
**Das sind die vier Alster-Detektive und  
ihre zwei wichtigsten Verbündeten:**

**Koko** heißt eigentlich Konstanze, aber nicht einmal ihre Lehrer nennen sie so. Sie ist dreizehn und wohnt mit ihrem älteren Bruder Konstantin bei ihrer alleinerziehenden Mutter. Sie hat kurze, blonde Haare und ist ziemlich sportlich. Wenn ihr ein spannendes Buch in die Hände fällt, schwänzt sie aber auch mal das Basketballtraining – sie ist nämlich eine richtige Leserratte! In der Schule hat sie nur gute Noten, obwohl sie nicht viel dafür tun muss.

Unter den vier Alster-Detektiven ist sie die Wortführerin. Sie hat aber auch meistens die besten Ideen. Ihre Direktheit und ihr oftmals vorschnelles Handeln bringen sie allerdings manchmal in Schwierigkeiten.



**Lukas** ist vierzehn und somit der älteste der vier Alster-Detektive. Er wohnt mit seinen Eltern direkt neben Koko. Die zwei kennen sich, solange sie denken können, und ein bisschen schwärmt Lukas für Koko, auch wenn er das nicht zugeben würde. Lukas ist ein begeisterter Bastler. Er würde nie ohne sein Multifunktions-taschenmesser aus dem Haus gehen und kann so ziemlich alles reparieren, was ihm in die Finger kommt. Dabei ist er sehr einfallsreich!

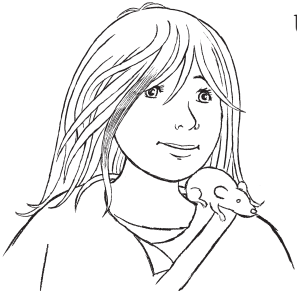


Lukas ist der Nachdenkliche unter den Alster-Detektiven. Im Gegensatz zu Koko handelt er meistens besonnen und planvoll.

**Marek** ist gebürtiger Pole, was man ihm aber nicht anhört, da er bereits im Alter von drei Jahren mit seinen Eltern nach Deutschland kam. Marek hat noch eine kleine Schwester, auf die er manchmal aufpassen muss. Marek ist ein begeisterter Fußballer und Schwimmer und mit seiner sportlichen Figur ein richtiger Mädchenschwarm! Die Schule findet Marek allerdings nicht so wichtig, und zu seinem Glück hilft ihm Koko bei den Mathehausaufgaben. Englisch und Latein sind neben Sport seine besten Fächer. Marek ist für alles zu begeistern und bei allen Unternehmungen der mutigste der vier Alster-Detektive.



**Johanna** ist neu in der Klasse. Sie ist erst vor Kurzem nach Hamburg gezogen. Ihre Eltern haben hier ein Restaurant eröffnet. Mit gerade mal dreizehn Jahren ist Johanna die Jüngste in der Bande. Sie zieht sich gerne »alternativ« an, trägt bei jedem Wetter schwere Stiefel, hat ein Nasenpiercing und steht auf Heavy Metal. Vor allem aber ist sie eine große Tierfreundin. Ihre zahme Ratte Filippo nimmt sie überallhin mit – sehr zum Ärger ihrer Eltern! Johanna hat lange, dunkle Haare, in die sie eine blaue Strähne eingefärbt hat.



Unter den vier Alster-Detektiven ist sie diejenige, die immer auch an andere denkt. Koko behauptet, Johanna habe eine richtige »soziale Ader«.

**Opa Jost** ist zwar der Großvater von Koko und Konstantin, aber auch die anderen Kinder nennen ihn nur Opa Jost! Der waschechte alte Hamburger war früher technischer Leiter im Rathaus der Stadt. Nun ist er Rentner und verbringt die meiste Zeit für sich auf seinem Hausboot, wo er gern an alten Buddelschiffen bastelt. Das ehemalige Ausflugsschiff dient auch als Treffpunkt für die Alster-Detektive. Über den häufigen Besuch der vier freut Opa Jost sich natürlich sehr, und er ist gern bereit, die Gruppe bei ihren Abenteuern zu unterstützen. Da er sich mit und in Hamburg gut auskennt, ist das natürlich immer sehr hilfreich!



**Jörg Strasser** ist Abgeordneter der Hamburgischen Bürgerschaft. Er ist häufig in seinem Stadtteil unterwegs, um mit den Menschen ins Gespräch zu kommen.

In die Politik ist Jörg Strasser gegangen, weil es ihm wichtig war, sich für andere Menschen und deren Sorgen einzusetzen. So hat er auch für die vier Alster-Detektive ein offenes Ohr und nimmt ihre Probleme und Anliegen ernst.







## Begegnungen mit Hunden

»Ich bin echt mal gespannt, welche Note mir der Stadtler für mein Referat gibt.«

Koko legt skeptisch ihre Stirn in Falten, während sie die schwere Tasche, die sie zusätzlich zu ihrem Schulrucksack schleppt, von der linken auf die rechte Schulter wuchtet.

Lukas bemerkt den zweifelnden Unterton in ihrer Stimme und sieht seine beste Freundin erstaunt von der Seite an. »Was denkst du denn? Natürlich gibt das 'ne gute Note. Mindestens eine Zwei.«

Koko schüttelt entschieden den Kopf. »Glaub ich nicht. Ich hätte auf jeden Fall den Schlussteil noch ausführlicher ausarbeiten sollen. Das ärgert mich total.«

Lukas verdreht die Augen. »Du bist viel zu selbstkritisch, Mensch. Das wird bestimmt eine Zwei, da gehe ich jede Wette ein. Eine Eins wäre auch drin!«



Als Koko die dunkelblaue Tasche erneut auf die andere Seite verlagert, streckt Lukas seinen Arm aus. »Jetzt gib mir doch endlich die Tasche, Koko. Die ist doch total schwer.«

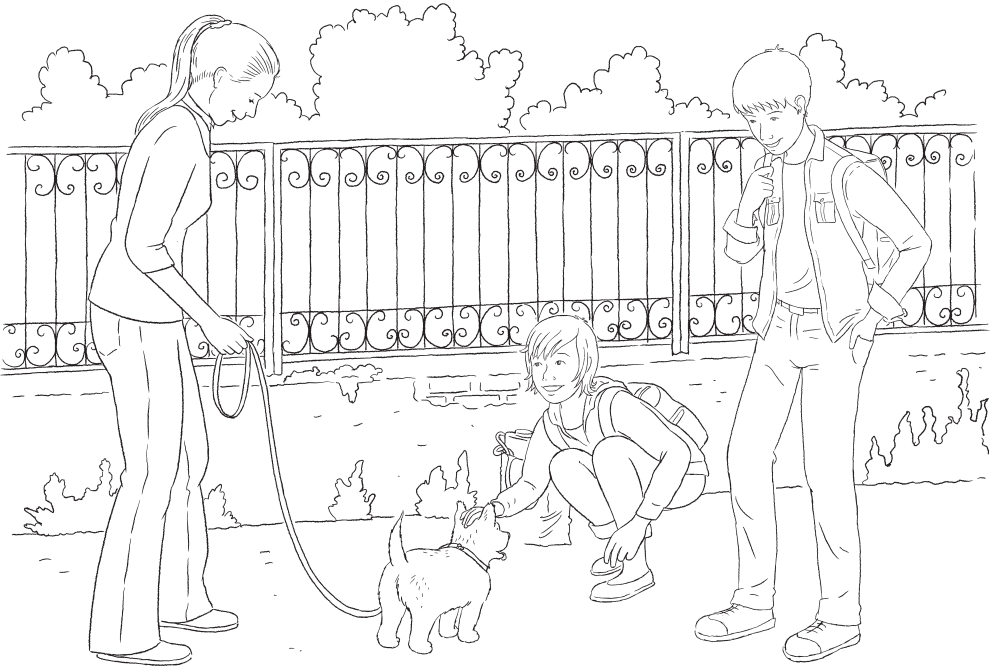
Koko macht eine abwehrende Handbewegung. »Ich habe meinem Onkel versprochen, den Beamer nicht aus der Hand zu geben. War schon schwierig genug, ihn zu überreden, mir das Teil für mein Referat auszuleihen. Und überhaupt, ich bin doch nicht aus Zucker.«

Dann bleibt sie unvermittelt stehen, und ihre Stimme klingt plötzlich mindestens einen halben Ton höher. »Apropos Zucker! Sieh mal da!«

Lukas' Blick folgt ihrem ausgestreckten Zeigefinger und fällt auf eine junge Frau, die ihnen mit einem Hund an der Leine entgegenkommt. Es ist ein noch ganz junger Husky-Welpe, der beinahe aussieht wie ein kleiner Teddy. Koko ist hin und weg. Lukas kennt sie gut genug, um zu wissen, dass sie sich ein gequitschtes »Oooh, wie süß« gerade so verkneifen kann. Aber sie geht unwillkürlich in die Hocke, als sich die Frau und der Welpe nähern.

»Nanuk, nein!«, ruft die junge Frau mit dem langen Pferdeschwanz streng, aber schon leckt der Hund Kokos Hand ab und wedelt so heftig mit dem Schwanz, dass der ganze Körper hin- und herwackelt. Lukas und Koko müssen lachen und kommen schnell mit Nanuks Frauchen ins Gespräch.

»Man kommt beim Spaziergang mit Nanuk wirklich



kaum zwanzig Meter weit«, stöhnt sie, aber sie wehrt lachend ab, als sich Koko entschuldigen will. »Nein, nein, keine Sorge, ich wusste schon, worauf ich mich einlasse. Das ist nicht mein erster Hund. Bei meinem Sammy war das damals genauso, das war ein Altdeutscher Schäferhund.«

»Das sind die mit dem langen Fell, oder?«, sagt Koko mit fragendem Blick an die Hundebesitzerin.

Die nickt und erklärt dann, dass sie nun wirklich weiter-

gehen muss. Koko verabschiedet sich von dem quirligen Husky und sieht der Frau und ihrem Welpen noch einen Augenblick sehnsüchtig nach.

Lukas legt ihr die Hand auf die Schulter und sagt mitfühlend: »Du hättest auch gern einen Hund, oder?«

»Ja«, seufzt Koko. »Aber meine Mutter ...«

»... erlaubt es nicht«, beendet Lukas ihren Satz. »Aber es wäre doch auch wirklich unvernünftig. Deine Mutter arbeitet, und du und Konstantin seid den halben Tag außer Haus. Dann hast du noch Basketballtraining – da bleibt doch gar keine Zeit für einen Hund.«

Natürlich weiß Koko, dass Lukas recht hat. Das ändert aber nichts daran, dass sie die Tatsachen eben manchmal doof findet. Da der kleine Nanuk und sein Frauchen jetzt komplett außer Sichtweite sind, setzen die beiden ihren Heimweg fort.

Das weitere Gespräch dreht sich jetzt natürlich um Hunde, und so muss Koko nicht mehr über die Note für ihr Referat nachdenken. Vor dem Haus, wo sie mit ihrem Bruder und ihrer Mutter wohnt, verabschiedet sie sich von Lukas. Der lebt praktischerweise mit seinen Eltern direkt nebenan. Als Koko die Haustür aufschließt, bemerkt sie erst, wie hungrig sie eigentlich ist.

»Mama?«, ruft sie in den Flur und lässt ächzend erst die schwere Tasche vorsichtig zu Boden gleiten und dann ihren

Rucksack einfach daneben fallen. Dann wirft sie ihre Jacke über den Haken und geht in die Küche. »Mamaaaa?«

Als Antwort kommt nur ein mauliges »Ist noch nicht da« von ihrem großen Bruder Konstantin, der am Küchentisch hockt und einen Kaffeebecher in der Hand hält. Seit Neuestem trinkt Konstantin Kaffee. Koko vermutet, dass er das nur tut, um erwachsener zu wirken, denn er schüttet sich jedes Mal Unmengen Milch und Zucker in seine Tasse. Mit knurrendem Magen inspiziert Koko den Kühlschrank. Sie findet einen Rest Schinkennudeln vom Vorabend und stellt die Schale in die Mikrowelle. Während sich der Glassteller dreht, sieht sie Konstantin das erste Mal richtig an. Er sitzt zusammengesunken auf seinem Stuhl und stiert finster auf die Tasse in seiner Hand.

»Was ist denn los?«, fragt sie ihn neugierig.

»Was soll denn los sein?«, ist die missmutige Antwort.

Koko holt sich eine Gabel aus der Schublade und macht eine vage Handbewegung. »Na ja, du siehst aus, als hätte dir einer die Wurst vom Brot geklaut, Brüderchen.«

»Quatsch, Wurst.« Konstantin atmet hörbar aus und berichtet dann: »Wir hatten doch diesen tollen Gig für die Band ergattert! Tja, und daraus wird jetzt wohl nichts.«

Die Mikrowelle lässt ein lautes »Ping« ertönen, und Koko schnappt sich ihren Teller. Sie setzt sich damit zu Konstantin an den Tisch.

»Warum?«, will sie wissen. »Will euch keiner hören?«

Sie zieht ihren Bruder immer gerne mit seiner Band auf, obwohl sie ehrlich zugeben muss, dass die Musik von Konstantin und seinen Bandkollegen Kevin und Enzo gar nicht so schlecht ist.

»Sehr witzig!« Konstantin verzieht genervt das Gesicht. »Nein, Kevin liegt im Krankenhaus. Und ohne Schlagzeuger wird's schwierig ...«

Die dritte Gabel voll Nudeln bleibt in der Luft stehen, und Koko blickt ihren Bruder erschrocken an. »Im Krankenhaus? Was ist denn passiert?«

Konstantin nippt gedankenverloren an seinem Kaffee, der mittlerweile völlig kalt ist. Angewidert schiebt er die Tasse von sich. »Er ist von einem Hund angefallen worden.«

Koko bekommt große Augen. Sie stellt den Teller zur Seite. Ihre Nudeln sind jetzt uninteressant geworden. »Wie ist das denn passiert? Was für ein Hund? Wo?«

Konstantin schielt auf Kokos Teller. »Isst du das noch?«, fragt er mit hochgezogener Augenbraue.

Koko hält ihm ungeduldig ihre Gabel hin. »Jetzt erzähl schon!«

»Ich weiß auch nichts Genaues«, beginnt Konstantin, bevor er sich einen ganzen Haufen Nudeln in den Mund schiebt. Seine nächsten Sätze sind kaum zu verstehen. »Kevins Mutter hat mich angerufen. Sie war total verheult.

Hat was von ›Kampfhund‹ und ›auf offener Straße‹ gesagt. Ach ja ...« Endlich schluckt Konstantin die restliche Portion herunter.

Koko hält seinen Arm fest, bevor er sich erneut den Mund vollstopfen kann. »Jetzt komm doch erst mal auf den Punkt!«

Ungehalten blickt Konstantin erst auf Koko, dann auf die Nudeln. Dann erzählt er schnell weiter. »Ja, sie sagte noch was von einem Lieferwagen. Und wenn ich sie richtig verstanden habe, war da wohl ein vermummter Mann.«

»Vermummt?« Nun ist Kokos Neugier endgültig geweckt.

»Vermummt!«, bestätigt Konstantin. »Ich fahre nachher ins Krankenhaus, dann werde ich wohl mehr erfahren.«

»Also ist Kevin bei Bewusstsein?«, schließt Koko aus Konstantins Bericht.

»Ja, natürlich. So dramatisch war es nun auch wieder nicht. Darf ich jetzt weiteressen?«

Koko zieht ihre Hand zurück, und ihr Bruder schaufelt weiter Nudeln in sich hinein.

Koko nickt gedankenverloren vor sich hin. »Hey, komm doch nach deinem Besuch bei Kevin bei Opa Jost vorbei!«, schlägt sie dann vor.

Konstantin blickt erstaunt hoch und fragt mit vollem Mund: »Bei Opa Jost?«



Opa Jost, das bin ich. Ich bin der Großvater von Koko und Konstantin. Koko und ihre Freunde Lukas, Johanna und Marek kommen mich oft auf meinem Hausboot besuchen. Sie haben bei mir unter Deck auch einen eigenen Raum, ihre sogenannte »Zentrale«. Konstantin ist eher ein seltener Gast. Er ist zwar auch mein Enkel, hat aber eben andere Interessen. Mag sein, dass das auch am Alter liegt. Wenn er dann mal den Weg zu mir an den Kanal findet, freue ich mich natürlich sehr.

Konstantin guckt misstrauisch. »Du triffst dich doch mit deiner Bande bei Opa Jost, was soll ich denn da?«, fragt er.

Koko muss über den Ausdruck »Bande« grinsen und antwortet: »Genau, und meine sogenannte *Bande* interessiert bestimmt auch brennend, was es mit dieser Hundeattacke auf sich hatte.«

Konstantin hat seine Mahlzeit beendet und zuckt mit den Schultern. »Wieso? Wollt ihr umsatteln? Von Detektivclub auf Hundefänger-AG?«

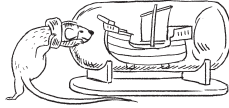
»Kommst du jetzt oder nicht?«, fragt Koko drängend. »Opa Jost würde sich bestimmt auch freuen, dich mal zu sehen.«

Dagegen kann Konstantin nichts einwenden. Außerdem hat er jetzt sowieso erst einmal mehr freie Zeit, denn die



Bandproben fallen wohl bis auf Weiteres aus. Also verspricht er seiner Schwester, nach dem Krankenhausbesuch bei Kevin zum Hausboot zu kommen.

Koko ist zufrieden. Schnell schnappt sie ihr Handy und verzieht sich in ihr Zimmer. Sie muss die anderen informieren, dass heute eine außerplanmäßige Versammlung stattfindet.



## Kapitel 2

# Ein neuer Fall

Am Nachmittag finden sich die Alster-Detektive auf Opa Josts Hausboot ein. Natürlich wollten die drei Freunde gleich alles über den Hundebiss erfahren. Schnell berichtet Koko den anderen, was Konstantin ihr darüber erzählt hat. Johanna, Lukas und Marek lauschen gespannt, und Marek beginnt gleich zu spekulieren, was es wohl mit dem Lieferwagen und dem vermummten Mann auf sich haben könnte. Lukas findet, sie sollten erst einmal abwarten, ob Konstantin nach seinem Besuch im Krankenhaus Genaueres berichten kann. Johannas Vorschlag, sich die Zeit mit dem Abfragen für die morgige Politikarbeit zu vertreiben, stößt besonders bei den beiden Jungs nicht auf Begeisterung. Marek stöhnt, aber Koko findet, dass gerade ihm eine Wiederholung des Stoffes am wenigsten schaden könnte. Also packt Johanna ihre Mappe mit den Arbeitsblättern aus.

Als Opa Jost einige Zeit später vom Einkaufen zurückkehrt und mit einem schweren Korb bepackt an Bord kommt, trifft er seine Enkelin und ihre Freunde tatsächlich fleißig beim Lernen an.

Gerade ist Lukas mit Abfragen dran. »Also noch mal: Wer trifft sich im Plenarsaal?«

Im dreistimmigen Chor schallt es ihm entgegen: »Die 121 gewählten Abgeordneten der Hamburgischen Bürgerschaft.«

»Und was ist die Bürgerschaft? Marek?«, fragt Lukas weiter.

Der verdreht die Augen. »Das Landesparlament. Okay, es reicht, ich kann das jetzt im Schlaf!« In dem Moment bemerkt er Opa Jost, springt auf und nimmt dem alten Mann den Einkaufskorb ab.

»Danke, mein Junge«, sagt Opa Jost und grüßt freundlich in die Runde. Dann sieht er Johanna an und deutet auf die Reling. »Pass auf, dass deine Ratte nicht über Bord geht!«

Schnell springt Johanna auf. »Filippo, komm her.« Sie streckt die Arme aus und packt den Ausreißer, der schon das Köpfchen und die Vorderpfoten neugierig über den Bootsrand gestreckt hat. Sie streichelt Filippo und setzt ihn sich auf ihre Schulter. Dann hockt sie sich wieder zu den anderen. »Übrigens ein merkwürdiger Zufall, dass Kevin von ei-

nem Kampfhund angefallen wurde«, bemerkt sie nachdenklich.

Lukas blickt von den Übungsblättern auf. »Wieso?«

»Na«, antwortet Johanna, »das scheint in letzter Zeit häufiger vorzukommen.« Die anderen drei sehen sie jetzt erwartungsvoll an. Opa Jost ist inzwischen unter Deck verschwunden und bekommt nichts von ihrer Unterhaltung mit.

»Wie meinst du das?«, fragt Marek.

Johanna berichtet von der Kellnerin Rosa aus dem *Indigo*, dem Restaurant von Johannas Eltern. »Sie hat einen kleinen Mops. Das ist die Rasse mit der platten Schnauze.«

Lukas verzieht das Gesicht. »Ja, die finde ich ziemlich hässlich.«

Koko ist da anderer Meinung. »Nö, die sind total witzig. Aber was ist nun mit Rosa und ihrem Mops?«

»Sie war neulich mit ihm spazieren, und da ist der arme Fritz von einem Kampfhund gebissen worden«, erzählt Johanna weiter.

Marek schüttelt verwirrt den Kopf. »Wer ist jetzt wieder Fritz?«

Koko und Lukas antworten gleichzeitig: »Der Mops!«

Johanna nickt. »Klar, so heißt doch der Mops! Und das war auch auf offener Straße, hat Rosa erzählt. Und der Typ mit dem Kampfhund hat sich gleich aus dem Staub ge-

macht. Er hat sich überhaupt nicht dafür interessiert, wie es Fritz geht.«

Lukas legt endgültig die Arbeitsblätter zur Seite. »Na, wer so einen gefährlichen Hund ohne Maulkorb herumlaufen lässt, der interessiert sich offenbar auch nicht sonderlich für andere Leute oder Hunde.«

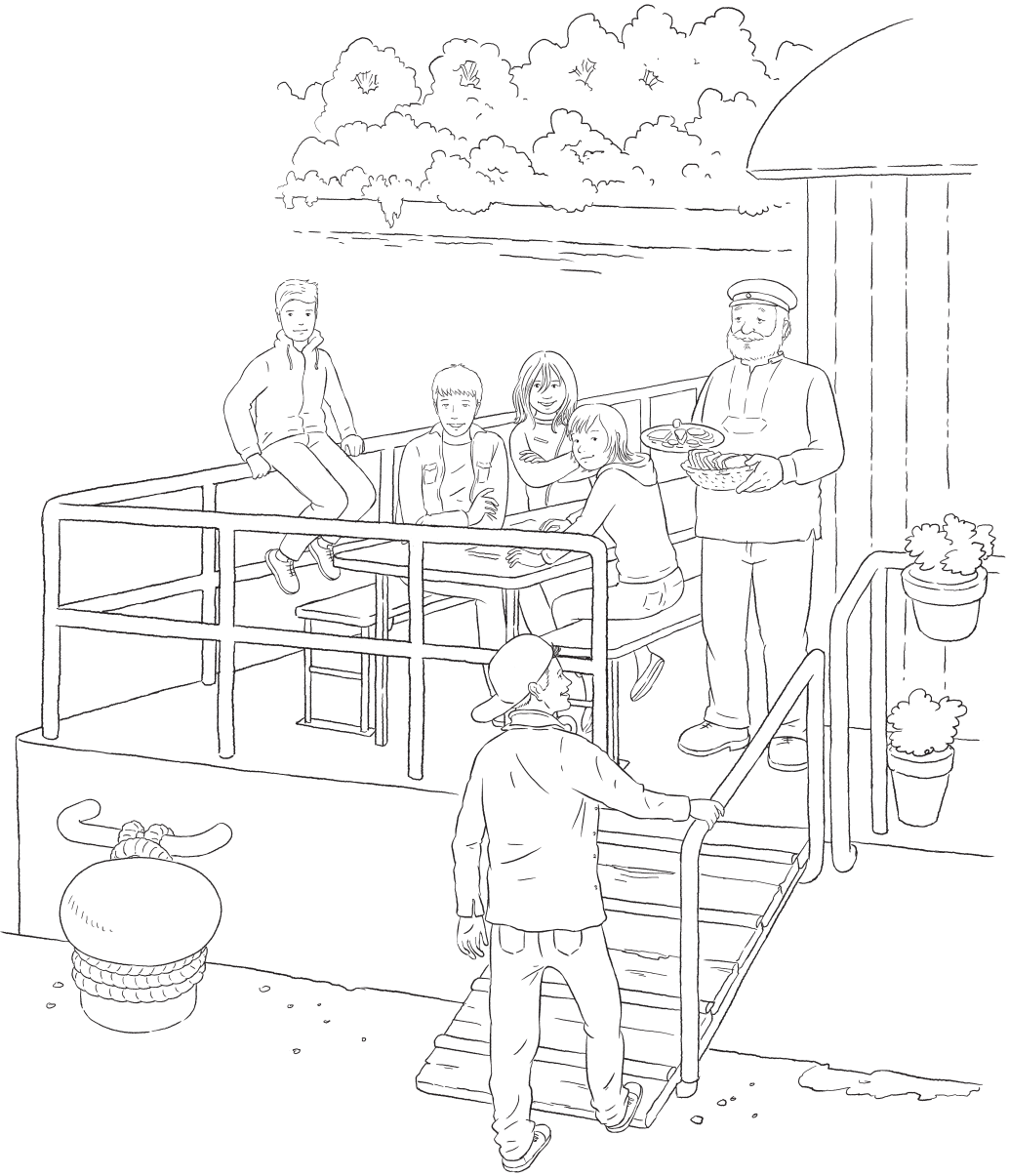
»Eben«, sagt Koko. »Es liegt an den Besitzern. Die Hunde können ja nichts dafür, wenn sie nicht oder falsch erzogen sind.«

Da fällt Marek noch etwas zum Thema ein. »Mir saßen letzte Woche auch zwei ziemlich zwielichtige Typen in der U-Bahn gegenüber, mit so einem Tier an der Leine ohne Maulkorb. Es war auch noch nicht einmal eine Leine, der Mann hatte nur einen Gürtel um das Halsband gelegt und locker festgehalten. Da habe ich mich echt unwohl gefühlt.«

Lukas nickt verständnisvoll. »Eigentlich kostet es bei diesen Rassen auch eine Strafe, wenn die Tiere ohne Maulkorb herumlaufen. Außer sie haben eine Freistellung.«

Marek sieht ihn mit schiefem Grinsen an. »Glaub mir, ich wollte nicht derjenige sein, der die zwei Typen darauf aufmerksam macht.«

»Auf was aufmerksam machen?« Die Frage kommt von Opa Jost, der jetzt wieder zu ihnen an Deck steigt, in der einen Hand einen Korb mit frischem Brot und in der anderen einen Teller mit Käse- und Schinkenscheiben. »Hier, Kin-



der, damit ihr was auf die Rippen bekommt. Frisch vom Markt.«

Marek ist wie immer der Erste, der begeistert zugreift. Opa Jost ermuntert auch die anderen, sich zu bedienen. Als er sich umdreht, entdeckt er überrascht eine bekannte Gestalt am Kai.

»Sieh mal einer an«, ruft er erfreut. »Das ist ja ein seltener Gast.«

»Hallo Opa«, ruft Konstantin herüber. »Du hast ja immer noch nicht die Planke erneuert.«

Vorsichtig besteigt Konstantin das knarrende Holz und kommt an Deck. Die anderen begrüßen ihn erwartungsvoll. Aber Konstantin ist mit dem Thema »Planke« noch nicht fertig. »Die ist total morsch. Eines Tages wirst du dir noch was brechen.«

»Hier ist immer so viel zu tun«, wiegelt Opa Jost ab, »da bin ich einfach noch nicht dazu gekommen. Und so schnell bricht hier schon nichts, weder die Planke noch ich.«

Zweifelnd betrachtet Konstantin das Holz und zuckt dann mit den Schultern. »Ich möchte jedenfalls nicht der Erste sein, der in den Kanal plumpst.« Dann erspäht er erfreut das Brot und schnappt sich schnell einen Teller. »Passe ich da noch hin?«, fragt er Johanna und zeigt auf den Platz neben ihr.

Schnell rückt Johanna ein Stück zur Seite, nickt und



spürt, dass sie ein wenig rot wird. Sie konzentriert sich auf Filippo, der mittlerweile auf ihrem Knie sitzt, und hofft, dass die anderen nichts bemerkt haben. Sie hat eine kleine Schwäche für Konstantin. Natürlich würde sie das nie zugeben.

Opa Jost fragt seinen Enkel ein wenig über die Schule aus und was er sonst so macht, denn so oft hat er nicht die Gelegenheit, mit Konstantin zu plaudern. Johanna, Koko, Lukas und Marek sitzen dabei wie auf heißen Kohlen, denn sie wollen endlich hören, was der verletzte Kevin zu berichten hatte. Schließlich ist Opa Jost auf dem neuesten Stand und lässt die Kinder allein, um sich unter Deck seinem neuesten Buddelschiff zu widmen.

Gut gelaunt nimmt sich Konstantin eine weitere Scheibe Brot, um sie dick mit Schinken zu belegen. Da wird er sich der Stille um ihn herum bewusst und sieht auf. Vier Augenpaare starren ihn erwartungsvoll an. »Was ist?«, fragt er irritiert.

Koko verdreht die Augen. »Kevin! Krankenhaus! Jetzt erzähl doch endlich!«

»Ach so.« Amüsiert kaut Konstantin genüsslich seinen Bissen zu Ende und genießt die Ungeduld der Nachwuchsdetektive.

»Boah, jetzt spuck's schon aus!«, ruft Marek ungeduldig, dann fügt er schnell hinzu: »Nicht das Brot natürlich.«

Kokos Bruder beschließt, dass er die vier jetzt genug auf die Folter gespannt hat, und berichtet von seinem Besuch im Krankenhaus.

»Also Kevin geht's einigermaßen gut. Das Vieh hat ihn am Arm und an der Backe erwischt.« Dabei zeigt er auf seine rechte Gesichtshälfte, und Koko sagt amüsiert: »Du meinst Wange.«

Genervt sieht Konstantin seine Schwester an. »Soll ich jetzt weitererzählen oder nicht?«

»Doch, klar sollst du, wir sind ganz Ohr«, antwortet Lukas schnell.

»Also«, fährt Konstantin fort, »er hat sich bei der Attacke zwar die Arme vors Gesicht gehalten, aber der Biss an der Backe ...« Er unterbricht kurz mit einem Seitenblick auf seine Schwester und berichtet dann weiter: »... an der Wange musste genäht werden. Außerdem ist er hingefallen, und beim Sturz hat er sich dann noch das Knie verdreht.«

Marek macht große Augen. »Krass.«

»Ja«, stimmt ihm Konstantin zu, »das war 'ne echt fiese Nummer. Kevin war gerade am Handy, als plötzlich völlig aus dem Nichts dieser Hund auftauchte. Nicht sonderlich groß und ganz kurzes, schwarz-braunes Fell. Der kam quer über die Straße gerannt und hat Kevin direkt angesprungen. Er hatte gar keine Chance, da noch irgendwie abzuhausen.«

Johanna läuft ein Schauer über den Rücken bei der Vor-

stellung, welche Panik Kevin wohl gehabt haben muss. »Und was war mit dem Besitzer?«, fragt sie Konstantin, ohne ihm direkt in die Augen zu sehen.

»Der ist auf der anderen Straßenseite geblieben«, antwortet Konstantin. »Kevin meint, er war irgendwie verummumt. Also, er hatte ein Basecap auf und ein Tuch vor dem Mund.«

Koko runzelt die Stirn. »Wieso Tuch? Was sollte das?«

Ihr Bruder sieht sie mit einem leicht genervten Schulterzucken an. »Woher soll ich das wissen? Ich war nicht dabei. Und Kevin hatte andere Sorgen, als den Typen nach dem Sinn seines Outfits zu fragen.«

Nachdenklich kratzt sich Lukas am Kopf. »Und wie hat der Hund schließlich von Kevin abgelassen?«

Konstantin überlegt kurz und zuckt dann mit den Schultern. »Das hat Kevin gar nicht erzählt.«

Koko will gerade mit »Und wieso hast du ihn nicht gefragt?« herausplatzen, als sie Lukas' beschwichtigenden Blick bemerkt und ihre patzige Frage herunterschluckt.

Stattdessen fragt Marek: »Und wie sah der Lieferwagen genau aus?«

»Weiß ich doch nicht«, ist Konstantins lapidare Antwort.

Johanna fällt auch noch etwas ein. »Und der Typ? Also, außer der Kappe und dem Tuch ... wie groß, wie alt, dick, dünn, Haarfarbe ... irgendwas?«

Als Konstantin wieder nur den Kopf schüttelt, kann sich Koko doch nicht mehr beherrschen. »Mann, hast du Kevin *irgendwas* gefragt?«

Ihr Bruder blafft zurück: »Hey, bin ich der Möchtegern-Detektiv oder ihr? Ich habe nur einen Kumpel besucht, dem es mies geht. Alles andere ist euer Job!«

»Jaja, reg dich ab«, brummelt Koko. Aber so leise, dass Konstantin es überhört, der gerade nach einer weiteren Scheibe Brot angelt.

Lukas hält es nicht länger auf dem Klappstuhl, und er springt auf. »Konstantin hat völlig recht«, verkündet er seinen Freunden. »Ich würde sagen, das hier ist doch ein neuer Fall für die Alster-Detektive, oder?«

Dreifaches zustimmendes Nicken.

»Wir müssen unbedingt den Besitzer von diesem Hund ausfindig machen«, sagt Johanna. »Wer weiß, was noch alles passiert, wenn der weiterhin so verantwortungslos mit dem Tier umgeht.«

»Okay«, stimmt Marek zu. »Aber wie sollen wir das anstellen?«

Konstantin hat inzwischen sein Brot dick mit Schinken und Käse belegt und deutet mit dem Daumen auf die Treppe hinter ihm, die unter Deck führt. »Ich leiste Opa Gesellschaft bei seinen Schiffen. Euer Detektivgequatsche muss ich mir nicht geben.«

Koko verdreht die Augen, als ihr Bruder die Treppe hinabsteigt, und so entgeht ihr der leicht bedauernde Blick, den Johanna ihm nachwirft. Dann räuspert sie sich und wendet sich an ihre Freunde. »Also im Ernst: Wie sollen wir es anstellen?«



Kapitel 3

## Recherche vor Ort

Nach längerem Überlegen beschließen die vier Freunde, ihre Ermittlungen dort zu starten, wo sich das Hundedrama ereignet hat. Hauptsächlich aus Mangel an besseren Ideen und nicht, weil sie sich davon besonders viel versprechen. Nach kurzer Verabschiedung von Opa Jost schwingen sie sich auf ihre Räder.

In der wenig belebten Straße in Barmbek angekommen, schließen sie die Fahrräder an einer Laterne vor einer Bäckerei an.

Marek spricht als Erster aus, was alle denken. »Okay, hier ist es also passiert – aber was sollen wir denn jetzt machen?«

»Ich weiß es ja auch nicht so genau«, sagt Koko mit einem hilflosen Schulterzucken und lässt ihren Blick die Straße auf und ab wandern. »Wir könnten ein paar Leute ansprechen, ob die vielleicht was gesehen haben?«

Lukas wiegt zweifelnd den Kopf. »Gestern!«, wendet er ein. »Wir müssten sie fragen, ob sie *gestern* etwas gesehen haben. Aber nur, weil sie heute hier auf der Straße sind, müssen sie das noch lange nicht jeden Tag sein.«

»Das weiß ich auch«, gibt Koko ungeduldig zurück. »Wenn jemand eine bessere Idee hat, nur her damit.«

Johanna rückt ihre Umhängetasche zurecht und macht eine energische Geste mit der Hand. »Koko hat recht. Einen Versuch ist es zumindest wert, zumal uns im Augenblick ja nichts anderes einfällt. Ich fange mal an.« Und damit stiefelt sie auf einen älteren Herrn zu, der einen kleinen Einkaufsbeutel aus Stoff trägt. Auf die Frage, ob er am gestrigen Vormittag auch hier gewesen sei, reagiert der Mann misstrauisch. Also holt Johanna weiter aus und berichtet, dass ein Bekannter von einem Kampfhund angefallen wurde und sie nun nach Hinweisen suchen würden.

Das ist für den älteren Herrn offenbar das Stichwort, all seine Gedanken und Vorurteile zum Thema »Kampfhund« loszuwerden. »Unverantwortlich ist das! Die sollten alle verboten werden!«, ereifert er sich. »Und die Besitzer direkt verhaftet! Da trifft es keinen Falschen. Erkennt man ja immer schon von Weitem, diese Ganoven!«

Johanna hat es eilig, sich zu bedanken und von dem Mann Abstand zu gewinnen. Der zetert munter weiter, obwohl Johanna und ihre Freunde jetzt schnell ein ganzes Stück die



Straße hochlaufen. Auch in zwanzig Metern Entfernung können sie noch hören, wie er inzwischen die Hundehaltung im Allgemeinen verurteilt. »Und überall diese Haufen auf den Gehwegen ...«, kann Lukas gerade noch verstehen, dann hat sich der Mann endlich abgewandt und geht in die entgegengesetzte Richtung davon.

Marek sieht ihm kopfschüttelnd nach. »Na, wenn das jetzt jedes Mal so läuft, haben wir ja einen heiteren Nachmittag vor uns.«

Zum Glück läuft es nicht jedes Mal so, aber von Erfolg gekrönt ist ihr Vorgehen leider auch nicht. Die angesprochenen Passanten waren entweder am vorigen Tag nicht hier in der Gegend, oder sie waren in ihrer Wohnung und haben nichts von irgendwelchen Vorgängen auf der Straße mitbekommen. Ein junger Mann, den Koko befragt, ist heute nur zu Besuch in Hamburg. Ratlos gesellt sich Koko wieder zu Lukas und Marek, die gerade beschlossen haben, nicht noch mehr Zeit mit dem Anquatschen von Fußgängern zu verplempern.

Johanna redet gerade noch auf der anderen Straßenseite mit einer jungen Frau, die einen langen Mantel mit Leopardmuster trägt. Die drei Freunde schlendern langsam zu ihr hinüber, als die Frau sich bereits zum Gehen wendet und eine Zigarettenspackung aus der Manteltasche holt.

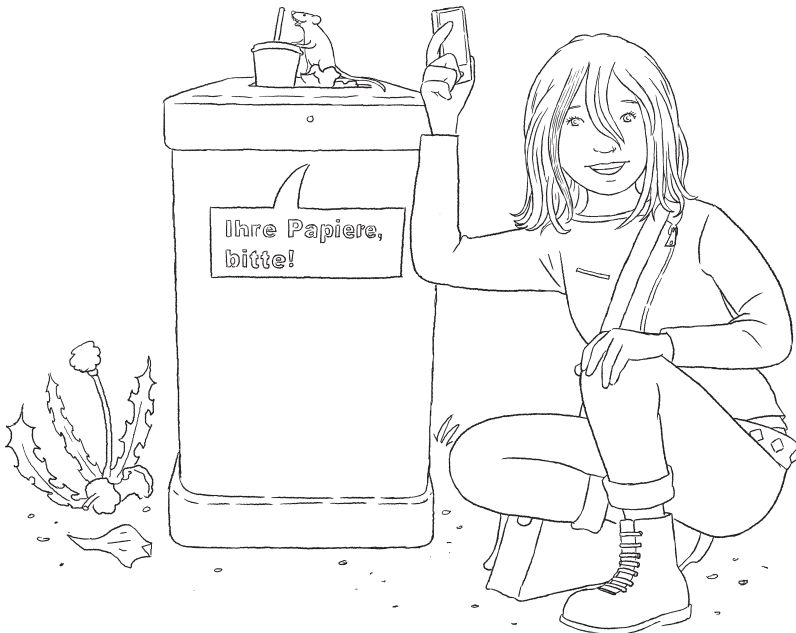
Johanna sieht ihr genervt nach. »So eine unsympathische

Tussi!«, empört sie sich, als ihre Freunde zu ihr stoßen. »Und seht euch das an, jetzt wirft sie die Plastikfolie von der Packung einfach auf den Gehweg. Dabei ist doch direkt hier eine Mülltonne ...« Dann stockt sie und starrt konzentriert in Richtung Abfallbehälter.

Lukas folgt ihrem Blick. »Was ist denn, Johanna?«

Mit wenigen Schritten ist Johanna bei der Mülltonne und bückt sich. »Seht mal«, ruft sie dann triumphierend und hält den gefundenen Gegenstand hoch. »Ein kaputtes Handy. Ob das vielleicht Kevins ist?!«

Marek ist als Erster bei ihr und reißt ihr das Handy förmlich aus der Hand. »Ha«, ruft er begeistert. »Hier, auf der Hülle sind Drums abgebildet. Das muss Kevins sein.«



Koko wirft einen zweifelnden Blick auf das demolierte Telefon. »Tja, aber das wird wohl nicht mehr funktionieren.«

Johanna wickelt das Handy vorsichtig in ein Taschentuch ein. »Ich nehme es trotzdem mit. Die SIM-Karte kann man sicher noch benutzen.«

Lukas sieht sich um. »Okay«, befindet er, »wir wissen jetzt, dass es genau hier an dieser Stelle passiert sein muss. Die Leute in dem Haus da müssten einen guten Blick auf die Attacke gehabt haben.«

»Nur, wenn sie aus dem Fenster gesehen haben«, wirft Koko ein.

Marek zeigt mit dem Finger auf die gegenüberliegende Straßenseite. »Seht ihr die alte Frau, die aus dem Fenster im Erdgeschoss schaut? Die frage ich jetzt mal. So was gibt's bei uns in der Nachbarschaft auch, alte Leute, die nichts zu tun haben und den ganzen Tag am Fenster hängen.«

Entschlossenen Schrittes überquert Marek die Straße. Die anderen sehen sich kurz an und beeilen sich dann, ihn einzuholen.

»Äh, aber Kommentare über ›alte Leute, die nichts zu tun haben‹ verkneifst du dir besser, okay?«, raunt Lukas ihm schnell zu.

Marek verdreht nur die Augen. »Für wie doof hältst du mich eigentlich?«

»Willst du darauf wirklich eine Antwort?«, fragt Koko grinsend.

Marek macht eine Handbewegung, dass die anderen still sein sollen, und tritt zum Fenster, an dem die freundlich wirkende ältere Dame jetzt gerade die Blumen in ihrem Blumenkasten gießt.

»Entschuldigung, dürfen wir Sie kurz etwas fragen?«, spricht Marek sie höflich an.

Die Frau mit den ordentlich zurückgesteckten silbergrauen Haaren stellt ihre Gießkanne zur Seite und nickt den Kindern zu. »Natürlich. Was wollt ihr denn wissen?«

Marek erklärt kurz, worum es geht, und fragt, ob die alte Dame etwas gesehen hat.

Sie macht ein erschrockenes Gesicht. »Um Gottes willen, ist euer Freund denn schwer verletzt?«

Lukas ist erstaunt, denn bislang hat noch niemand, den sie angesprochen haben, eine so mitfühlende Frage gestellt.

»Er ist im Krankenhaus«, berichtet er der netten Frau, »aber es geht ihm schon besser.«

Das beruhigt die Dame ein wenig, aber leider hat sie nichts gesehen. »Ich habe gestern eine Freundin auf der Veddel besucht und war erst am Abend wieder zurück, tut mir leid.«

Etwas enttäuscht will sich Marek bedanken. Doch die alte

Dame ist weiterhin interessiert: »Und der Besitzer von dem Hund ist einfach geflüchtet, sagt ihr?«

»Ja«, bestätigt Koko, »in einem Lieferwagen.«

»Vielen Dank trotzdem«, sagt Marek jetzt, aber die alte Frau hebt die Hand, um sie zurückzuhalten.

»Tatsächlich? In einem weißen Lieferwagen etwa?«

Erstaunt drehen sich die Kinder, die sich schon zum Gehen gewandt haben, der Frau am Fenster wieder zu.

»Ja, genau«, antwortet Lukas. »Wieso, kennen Sie den?«

Bedächtig nickt die alte Dame. »Ja, ich glaube schon. Hört mal, ich wollte mir eben sowieso einen Tee machen, und ich hätte auch Kakao da und Kekse. Möchtet ihr hereinkommen, und wir unterhalten uns kurz?«

Marek, der beim Stichwort »Kekse« aufmerksam geworden ist, antwortet spontan: »Ja, gerne, vielen Dank.«

»Moment, ich drücke den Türöffner«, sagt die Frau und ist im nächsten Moment vom Fenster verschwunden.

Koko sieht Marek stirnrunzelnd an. »Hey, wir können doch nicht einfach bei wildfremden Leuten in die Wohnung marschieren!«

Lukas weiß, dass Koko eigentlich recht hat, aber seine Neugier siegt. »Stimmt schon, Koko, aber die alte Dame kann uns doch zu viert nun wirklich nichts anhaben, meinst du nicht?«

Johanna legt Koko die Hand auf die Schulter und meint

zustimmend: »Lukas hat recht. Grundsätzlich sollte man so was natürlich nicht machen, aber in diesem Fall hier ...«

Bevor sie weiterreden kann, ertönt der Türsummer, und Marek springt vor, um die Haustür aufzudrücken. Koko seufzt und folgt ihren Freunden in den Hausflur.



## Frau Ziehlke



*Natürlich hat Koko völlig recht mit ihrem Einwand, und wäre ich dabei gewesen, hätte ich den Kindern auf keinen Fall erlaubt, zu einer Fremden in die Wohnung zu gehen. Von der alten Dame geht bestimmt keine direkte Gefahr aus, aber man weiß ja nie, wer vielleicht sonst noch in der Wohnung ist. Auch wenn man heutzutage zu schnell dabei ist, misstrauisch zu sein und alle Menschen unter Generalverdacht zu stellen. Das war zu meiner Zeit anders. Im Fall der netten alten Dame, die, wie die Kinder beim Betreten der Wohnung erfahren, Frau Ziehlke heißt, haben sie den richtigen Instinkt bewiesen. Frau Ziehlke lebt allein und ist absolut harmlos.*

Wenig später sitzen die vier auf Frau Ziehlkes geblütem Ecksofa und lassen sich Kakao und Tee schmecken. Als die

alte Dame noch einen großen Teller mit verschiedenen Keksen auf den niedrigen Couchtisch stellt, leuchten vor allem Mareks Augen.

»Greift zu, Kinder«, ermuntert Frau Ziehlke sie.

Lukas nimmt einen Keks, ist aber abgelenkt von der riesigen alten Standuhr, die auf der anderen Seite des Raumes steht und beruhigend tickt. »Die ist ja toll«, platzt er heraus.

Kauend dreht Marek sich um, bislang hat er die Standuhr nicht einmal bemerkt.

»Diese Verzierungen am Gehäuse ... die ist bestimmt antik, oder?«, schwärmt Lukas weiter, und Koko erklärt schnell: »Lukas ist ein Bastler.«

Frau Ziehlke lächelt Lukas freundlich an. »Du hättest dich sicher gut mit meinem verstorbenen Mann verstanden, der war Uhrmacher. Diese Uhr hat er selbst restauriert.«

»Beeindruckend«, sagt Lukas.

Johanna fällt auf, dass sie sich noch gar nicht vorgestellt haben, und holt das schnell nach. »Das ist also Lukas, und ich bin Johanna, das ist Koko und ...« Mit einem tadelnden Blick auf Marek, der sich bereits zwei Handvoll Kekse einverleibt hat, fügt sie hinzu: »... und dieser ausgehungerte junge Mann ist Marek.«

Marek blinzelt sie irritiert an und wird dann tatsächlich ein wenig rot. Frau Ziehlke muss lachen und versichert, dass sie noch reichlich Nachschub im Schrank hat.



Auch Koko nimmt sich nun einen Keks und beschließt, den eigentlichen Grund ihres Hierseins anzusprechen. »Also, Frau Ziehlke, wie ist das mit dem weißen Liefer-«, beginnt sie und bricht dann mitten im Wort ab, als sie bemerkt, dass Filippo gerade dabei ist, aus Johannes Tasche zu klettern. Da sie Johanna gegenüber sitzt, kann sie sie nicht unauffällig anstupsen und zeigt direkt auf die Tasche. »Ähm, Johanna ...«

Alle folgen ihrem Blick und dem ausgestreckten Zeigefinger, auch ihre Gastgeberin.

»Oh! Filippo!«, ruft Johanna tadelnd und packt den Ausreißer schnell. »Tut mir leid, ich stecke ihn sofort wieder zurück in die Tasche ...«

Aber Frau Ziehlke winkt ab. »Ach nein, da sieht er doch gar nichts. Ratten sind von Natur aus sehr neugierig. Lass ihn ruhig hier herumschnuppern. Das macht mir gar nichts. Ich mag alle Tiere. Wenn ich etwas besser zu Fuß wäre, hätte ich sicherlich einen Hund. Ich hatte früher immer Tiere, müsst ihr wissen. Aber jetzt, in der kleinen Wohnung ...«

Sie führt den Satz nicht zu Ende, sondern beobachtet amüsiert, wie Filippo schnuppernd über die Couch klettert. Johanna blickt ihm nervös nach, aber in fremder Umgebung entfernt sich die kleine Fellnase nie weit von ihr.

Koko trommelt ungeduldig mit den Fingern auf dem

Polster und handelt sich dafür einen mahnenden Blick von Lukas ein.

Frau Ziehlke kommt schließlich von selbst wieder auf das eigentliche Thema zurück: »Also, der Lieferwagen. Der ist mir schon öfter aufgefallen. Meist steht er etwas die Straße hinunter neben dem Kiosk.«

»Wissen Sie, was es für ein Modell ist?«, fragt Lukas.

Die alte Dame schüttelt den Kopf. »Nein. Aufgefallen ist er mir wegen der Aufschrift auf der Seite. *Tierheim Sonnenberg* steht da. Aber es gibt kein Tierheim dieses Namens in Hamburg.«

Erstaunt hebt Koko die Augenbrauen. »Und das wissen Sie sicher?«

Frau Ziehlke nickt. »Ich spende schon seit Jahren für den Tierschutz. Ich habe auch viele Bekannte, die sich in Tierschutzvereinen und ähnlichen Organisationen engagieren.« Sie sieht die Kinder ernst an. »Deshalb weiß ich ganz sicher: Ein *Tierheim Sonnenberg* gibt es nicht.«

Marek kann sich gerade noch bremsen, mit vollem Mund loszureden, und schluckt hastig die restliche Keksportion herunter. »Aber warum schreibt sich jemand den Namen von einem nicht existierenden Tierheim aufs Auto?«

Frau Ziehlke zuckt bedauernd mit den Schultern. »Das kann ich euch leider auch nicht sagen.«

Lukas überlegt gerade, was sie mit dieser Information

nun anfangen können, als Frau Ziehlke noch etwas hinzufügt. »Was ich euch aber sagen kann, ist die Autonummer des Lieferwagens.«

Vor Überraschung lässt Koko fast ihre Tasse fallen und kann sie im letzten Augenblick noch vorsichtig auf dem Tisch abstellen. »Die Autonummer? Das ist ja großartig! Die haben Sie erkennen können?«

»Ja«, lächelt Frau Ziehlke verschmitzt und tippt mit dem Finger an ihre Brille. »Ich habe einen guten Optiker!« Dann steht sie auf, um einen Notizzettel zu holen und ihnen das Kennzeichen aufzuschreiben.

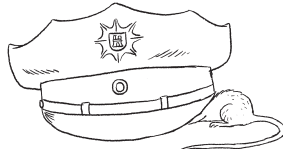
Begeistert zeigt Koko ihren Freunden den ausgestreckten Daumen. Also hat sich ihre Aktion doch noch gelohnt.

Marek hebt fragend eine Augenbraue. »Und was machen wir mit der Autonummer?«

»Na, was glaubst du denn?« Lukas sieht ihn kopfschüttelnd an.

Jetzt dämmt es Marek, und er schlägt sich mit der Hand vor die Stirn. »Bredeke!«

Als Frau Ziehlke mit dem Zettel zurückkehrt, bedanken sich die Kinder mehrfach bei ihr und versprechen, sie über den Fortgang der Geschichte auf dem Laufenden zu halten. Dann machen sie sich schleunigst auf dem Weg zum Polizeipräsidium, um Kommissar Bredeke einen Besuch abzustatten.



Kapitel 5

## Das Autokennzeichen

Zum Glück ist das Wetter den vier Detektiven freundlich gesinnt, als sie sich wieder auf ihre Räder schwingen und sich durch den immer dichter werdenden Innenstadtverkehr schlängeln. Um Zeit zu sparen, teilen sie sich an einer Straßenkreuzung auf: Koko und Lukas machen sich auf den Weg zu Kommissar Bredeke, während Marek und Johanna zum Krankenhaus fahren, um Kevin einen Besuch abzustatten.

Die Strecke zum Landeskriminalamt ist nicht allzu weit und mit vielen Radwegen ausgestattet, und so stehen Koko und Lukas schon kurze Zeit später vor dem beeindruckenden Gebäude. Koko will ihr Fahrradschloss zücken, da gibt Lukas grinsend zu bedenken, dass doch wohl niemand direkt vor dem Polizeigebäude ein Fahrrad klauen würde. Ein bisschen nachdenklich sehen die beiden sich einen Moment

lang an, bis Koko mit den Schultern zuckt. Sicherheitshalber schließen sie die Räder doch ab.

Im Gebäude fragen sie am Empfang nach Kommissar Bredeke, den sie von ihrem ersten erfolgreich gelösten Fall kennen. Etwas befangen laufen sie durch das riesige Haus, bis sie schließlich im richtigen Stockwerk ankommen. Dort werden sie allerdings von einer Polizistin aufgehalten, die sie skeptisch von oben bis unten mustert.

»Wo wollt ihr denn hin?«, fragt sie mit hochgezogenen Augenbrauen.

Lukas antwortet freundlich, aber bestimmt: »Wir möchten zu Kommissar Bredeke.«

Die Beamtin tritt unwillkürlich einen Schritt weiter nach links und verstellt ihnen damit den Weg. »Und«, fragt sie weiter, »erwartet er euch oder ...?«

Den Rest des Satzes lässt sie ungesagt in der Luft schweben.

Koko gibt zu, dass sie unangekündigt hier auftauchen, aber als sie zu einer Erklärung ansetzen will, unterbricht die Polizistin sie sofort. »Dann kann doch auch sicher ich euch weiterhelfen, und wir müssen den Kommissar nicht belästigen, nicht wahr?«

Mit einer Handbewegung will sie die Kinder wieder in die entgegengesetzte Richtung dirigieren, aber Lukas bleibt entschlossen stehen. Er hebt abwehrend die Hände und

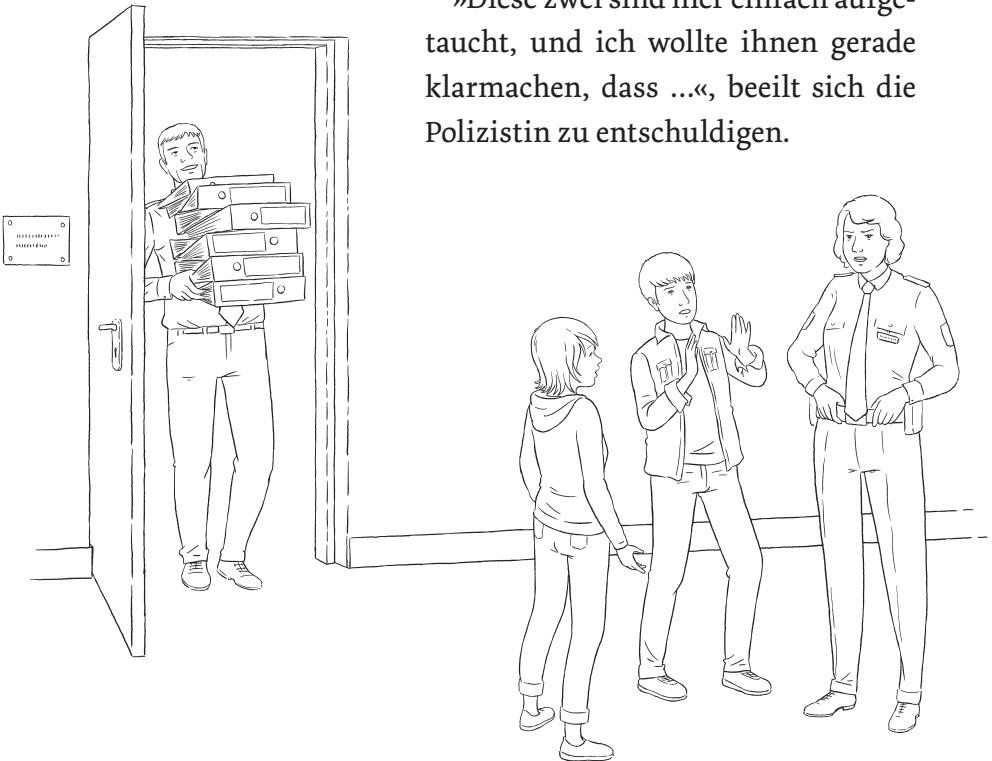
sieht der Polizistin direkt in die Augen. »Nein, tut uns leid, wir müssen auf jeden Fall mit Kommissar Bredeke sprechen. Er kennt uns.«

Die Beamtin scheint einen Augenblick verblüfft über den Widerspruch, dann will sie zu einer scharfen Antwort ansetzen. »Hört mal, ihr könnt nicht so einfach –«

»Na, wenn das mal nicht die Hälfte von Hamburgs hoffnungsvollstem Detektivnachwuchs ist«, unterbricht sie da eine markante männliche Stimme.

Die Kinder wirbeln erfreut herum. Hinter ihnen steht Kommissar Bredeke, mehrere Akten auf dem Arm, der sie neugierig, aber nicht unerfreut ansieht.

»Diese zwei sind hier einfach aufgetaucht, und ich wollte ihnen gerade klarmachen, dass ...«, beeilt sich die Polizistin zu entschuldigen.



Doch als sie Bredekes Gesichtsausdruck bemerkt, verstummt sie und sieht nur noch verwundert zu, wie der Kommissar die Kinder herzlich begrüßt und in sein Büro bittet.

Das Büro des Kommissars ist größer, als Lukas erwartet hatte. Es ist eher zweckmäßig eingerichtet, mit einem großen, L-förmigen Schreibtisch, hinter dem der Kommissar jetzt auf einem Drehstuhl Platz nimmt. Vor dem Schreibtisch stehen zwei Besucherstühle, und der Raum bietet sogar noch Platz für drei schmale Ledersessel, die um einen niedrigen Ablagetisch herum stehen. Koko betrachtet interessiert den riesigen Stadtplan von Hamburg, der an der Wand links neben der Eingangstür hängt.

Nachdem Bredeke ihnen Wasser und Saft angeboten hat, blickt er vergnügt in die Runde. »Also, wen soll ich dieses Mal verhaften?«

Koko grinst unwillkürlich. »So weit sind wir noch nicht.«

»Aha, *noch* nicht. Verstehe. Aber kümmert ihr euch also tatsächlich um einen neuen Fall, ja?«

»Ertappt«, antwortet Lukas.

»Na ja, einen *Fall* würde ich es nicht gerade nennen«, versucht Koko abzuwiegeln.

Der Kommissar lächelt sie wissend an. »Aber trotzdem könntet ihr meine Hilfe gebrauchen?«

Lukas und Koko nicken gleichzeitig.

»Wir haben da eine Nummer, also eine Autonummer«, beginnt Koko. »Und wir wollten Sie bitten, uns zu sagen, wem dieses Auto gehört.«

»Es ist ein Lieferwagen«, ergänzt Lukas.

Bredekes Gesichtsausdruck wird ernster, als er abwechselnd von Lukas zu Koko blickt. »Ihr wollt, dass ich eine Halterfeststellung für euch mache?«, fragt er nach.

Koko nickt zaghaft. »Wenn das so heißt, dann ja.«

Der Kommissar trommelt jetzt mit den Fingern auf seinem Schreibtisch herum und fährt sich mit der anderen Hand durch das braune Haar. »Kinder, ihr habt vielleicht Vorstellungen. Ich kann euch nicht einfach ohne Grund den Besitzer irgendeines Fahrzeugs heraussuchen. Es gibt ja auch noch so etwas wie Datenschutz, das ist euch doch ein Begriff, oder?«

Betreten blicken die zwei ihn an – darüber hatten sie sich tatsächlich keine Gedanken gemacht.

»Aber grundlos ist es ja nicht«, wirft Koko vorsichtig ein.

Bredeke faltet jetzt seine Hände und sieht Koko geduldig an. »Einen Grund, also einen *berechtigten* Grund für eine solche Anfrage hat im Normalfall die Polizei oder die Staatsanwaltschaft. Aber meines Wissens arbeitet ihr weder für die eine noch für die andere Behörde, oder?«

Automatisch schüttelt Lukas den Kopf, obwohl ihm klar



ist, dass der Kommissar auf diese rhetorische Frage keine Antwort erwartet.

»Seht ihr? Und stellt euch mal vor, was hier los wäre, würde ich jedem Bürger, der hier hereinspaziert, einfach solche Auskünfte geben!«

Koko will spontan mit einem »Wir sind aber doch nicht jeder!« herausplatzen, verkneift es sich aber im letzten Moment und versichert dem Kommissar, dass ihr Anliegen wirklich wichtig ist.

Bredeke schenkt sich einen Schluck Mineralwasser ein und lehnt sich dann in seinem Stuhl zurück. »Also gut«, fordert er die zwei auf, »dann erzählt erst mal, was passiert ist.«



*Lukas und Koko berichten dem aufmerksam zuhörenden Kommissar abwechselnd, was vorgefallen ist. Aber ohne sich zuvor abgesprochen zu haben, erzählen beide erstaunlicherweise eine sehr verharmloste Version des Vorfalls. Vielleicht reichen bei Freunden, die sich seit der Sandkastenzeit kennen, einfach ganz kurze Blicke, um sich abzustimmen. Koko setzt zudem ihren bezauberndsten Gesichtsausdruck auf – ich kann euch versichern, den kenne ich nur zu gut. Und habe ihm ebenso wenig entgegenzusetzen wie offenbar der Kommissar.*

Als die zwei ihre Schilderung beendet haben, blickt Bredeke prüfend von einem zum anderen und fasst zusammen: »Also, ihr wollt die Adresse dieses Mannes, weil ihr ihn höflich bitten wollt, das Handy eures Freundes ... äh ...«

»Kevin«, hilft Lukas schnell aus.

»Genau, das Handy von Kevin zu ersetzen«, fährt der Kommissar fort. »Das wiederum ist ihm hinuntergefallen, als der übermütige Hund des Mannes ihn angesprungen hat. So weit richtig?«

Koko nickt eifrig. »Ganz genau. Da ist es doch sicher nicht sooo schlimm, wenn Sie uns kurz einen Tipp geben, oder?«

Und bevor der Kommissar darauf antworten kann, beeilt sich Lukas zu versichern: »Wir treiben ja auch keinen Unfug mit der Adresse. Da können Sie ganz beruhigt sein.«

»Beruhigt, soso ...«, murmelt Bredeke und wiegt nachdenklich den Kopf hin und her.

Koko setzt noch einmal ihr betörendes Lächeln auf und flüstert verschwörerisch: »Wir sagen natürlich auch niemandem, woher wir diese Info haben!«

Bredeke gibt sich geschlagen. Seufzend zieht er die Tastatur seines Computers näher zu sich heran. »Ihr gebt ja doch keine Ruhe, nicht wahr?«

Erleichtert friemelt Lukas den Zettel mit dem Autokennzeichen aus seiner Hosentasche und schiebt ihn über den Tisch zum Kommissar. Der wirft einen kurzen Blick darauf

und tippt dann auf der Tastatur herum. Schließlich hält er inne und blickt an seinem Monitor vorbei auf die zwei Nachwuchsdetektive, die ihn mit gespannter Miene ansehen.

»Also«, sagt er langsam, »was ich euch Zivilisten auf gar keinen Fall mitteilen darf, ist, dass der Halter des Fahrzeugs Edwin Löbbert heißt und am Billufer 123 wohnt. Das ist nämlich streng vertraulich.«

Begeistert springt Koko auf. »Aber klar«, versichert sie grinsend, »dafür haben wir natürlich vollstes Verständnis, dass Sie uns so etwas nicht mitteilen dürfen.«

»Vielen Dank, Herr Kommissar«, sagt Lukas, und als er Bredekes Blick auffängt, ergänzt er schnell: »Danke für nichts, sozusagen!«

Der Kommissar blinzelt ihnen zu und macht dann eine ungeduldige Handbewegung. »Und jetzt macht, dass ihr rauskommt! Ich habe noch zu arbeiten. Und dass mir keine Klagen kommen, verstanden?«

»Verstanden«, rufen Koko und Lukas im Chor, winken noch schnell zum Abschied und sind im nächsten Augenblick schon wieder auf dem Flur. Draußen klatschen sie sich schnell ab, und Koko strahlt – das lief doch wie geschmiert. Dann beeilen sie sich, das riesige Gebäude wieder zu verlassen. Der misstrauischen Polizistin von vorhin wollen sie auf keinen Fall noch mal begegnen.



Kapitel 6

## Besuch im Krankenhaus

Während Koko und Lukas in Kommissar Bredekes Büro sitzen, haben Johanna und Marek das Klinikum Altona erreicht und sich zu Kevins Zimmer durchgefragt. Eine Krankenschwester ermahnt die beiden: »Bitte fasst euch kurz, Kevin braucht viel Ruhe und hat auch Schmerzmittel bekommen. Die machen ziemlich müde.«

Johanna nickt und versichert, dass sie nur kurz Hallo sagen wollen.

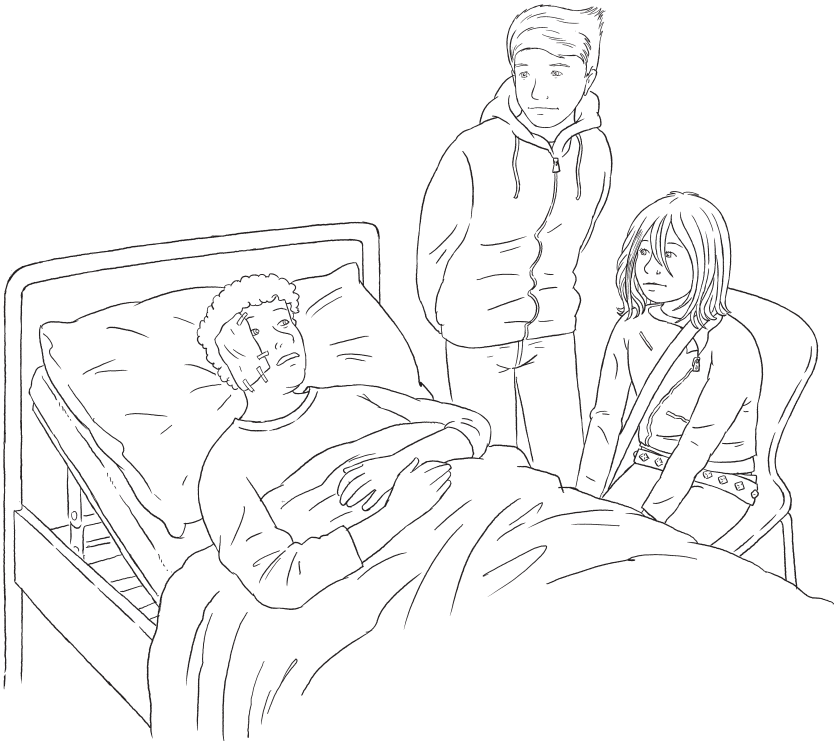
Streng blickt die Frau die beiden an. »Kurz ist ja immer so eine Auslegungssache – also auf gar keinen Fall länger als zehn Minuten, klar?«

Die beiden nicken eingeschüchtert. Die Krankenschwester geht mit ihnen zu Zimmer 14 und bedeutet ihnen, einen Moment zu warten. »Kevin?«, fragt sie mit plötzlich sehr sanfter Stimme, während sie zwei Schritte ins Zimmer

macht. »Bist du wach? Hier ist Besuch für dich.« Dann schiebt sie die beiden ins Zimmer und zieht sich wieder zurück, die Tür lässt sie vorsichtig ins Schloss gleiten.

Kevin liegt im hinteren Bett eines Zweibettzimmers, das erste Bett ist jedoch leer. Verwundert hebt er den Kopf ein Stück, und jetzt können Johanna und Marek sehen, dass die eine Seite seines Gesichts bandagiert ist. »Seid ihr nicht die Freunde von Kons' kleiner Schwester?«, fragt er überrascht mit heiserer Stimme.

Marek zieht für Johanna einen Besucherstuhl heran, die sich auch gleich darauf plumpsen lässt. »Richtig. Na, dein Gedächtnis hat offenbar keinen Schaden genommen.«



Mit immer noch fragendem Gesichtsausdruck zeigt Kevin mit einem Finger vage auf seine beiden Besucher. »Johanna und ... Martin?«

»Fast«, antwortet Johanna und korrigiert: »Er heißt Marek.« Sie beugt sich etwas nach vorne und blickt Kevin mitfühlend an. »Wie geht es dir?«

»Als hätte mich ein Bus überfahren«, antwortet Kevin.

Man merkt ihm an, dass ihm das Sprechen Schmerzen bereitet. Marek erinnert sich, dass Konstantin erzählt hat, der Hund habe Kevin auch in die Wange gebissen.

Kevin bittet Johanna, ihm ein Glas mit Wasser zu reichen, das auf dem Tischchen neben seinem Bett steht, und nimmt vorsichtig einen Schluck. Bevor Johanna sich aber weiter nach seinem Zustand erkundigen kann, muss er zunächst eine Frage loswerden. »Wieso besucht ihr zwei mich denn? Ich meine, ist ja nett und so, aber ... äh, also mit euch hätte ich jetzt nicht gerechnet.«

Johanna bemüht sich, langsam und deutlich zu sprechen, bis ihr einfällt, dass Kevin nur verletzt und müde ist und nicht schwerhörig. Sie stockt kurz und spricht dann normal weiter. »Konstantin hat uns erzählt, was passiert ist. Und die Geschichte ist ja ziemlich merkwürdig. Also, ganz schlimm natürlich für dich, aber eben auch merkwürdig. Und wir versuchen jetzt herauszufinden, wer der Besitzer von diesem Kampfhund ist.«

Marek nickt nur, und Kevin sieht die beiden mit hochgezogenen Augenbrauen an. Die eine Augenbraue ist allerdings wegen der Verbände nur zur Hälfte zu sehen. »Ach so, ihr spielt also immer noch Detektive, ja?«, fragt Kevin krächzend und trinkt vorsichtig einen weiteren Schluck Wasser.

Marek räuspert sich entrüstet. »Wir halten die Augen offen, ja. Als Spiel würde ich das nicht bezeichnen«, stellt er richtig.

Kevin übergeht diesen Einwand und fragt an Johanna gewandt: »Und was wollt ihr jetzt von mir?«

»Wir wüssten gern, ob du dich noch an irgendwelche Details erinnern kannst, die hilfreich sein könnten«, sagt Johanna.

Kevin setzt zum Sprechen an und muss erst einmal husten. Als er sich wieder gefangen hat, spürt man deutlich das Entsetzen in seiner Stimme. »Ich erinnere mich an jedes Detail von diesem verdammten Vieh! Wie er mich angesprungen hat! Der hatte solch eine Kraft, der hat mich einfach umgeworfen. Und hat fies gestunken, das ist mir noch aufgefallen, bevor ich von seinen Zähnen in meinem Gesicht abgelenkt war.«

Marek muss bei der Vorstellung schlucken. »Der Besitzer, wo war der denn?«, fragt er unbehaglich.

Kevin holt tief Luft und lässt offenbar die Szene vor sei-

nem geistigen Auge noch einmal vorbeiziehen. »Der war auf der anderen Straßenseite«, berichtet er. »Kam dann herübergehumpelt.«

»Gehumpelt?«, hakt Johanna ein.

Kevin nickt. »Ja, so als hätte er irgendwas am Fuß.« Dann schnaubt er und fügt mit finsterner Miene hinzu: »Und ich hab jetzt was am Knie. Toll.«

»Konstantin sagte was von einem Tuch ums Gesicht?«, bohrt Marek nach.

»Ja«, bestätigt Kevin, »das war irgendwie seltsam, der hatte so eine Baseballkappe auf und ein Tuch um den Kopf. Sah aus wie vermummt.«

»Wie sah das Tuch denn aus?«, fragt Johanna.

Kevin blinzelt sie einen Augenblick mit leerem Blick an und erinnert sich dann doch. »Grün-weiß gestreift war es. Doch, ganz sicher. Er war ja ziemlich nah, als er den Hund am Halsband gepackt und von mir weggezerrt hat.«

Kevin weiß noch, dass der Mann mit dem Hund in Richtung Lieferwagen davongelaufen ist, weiter hat er aber nichts mitbekommen. Er war zu sehr mit seinen Verletzungen beschäftigt. Auf Johannas Frage, ob der Mann nichts zu ihm gesagt habe, kommt erst nach einigem Zögern eine Antwort: »Doch, irgendwas hat er gesagt ... aber ich habe es nicht verstanden. Freundlich klang es jedenfalls nicht.«

In diesem Augenblick wird die Zimmertür schwungvoll



aufgestoßen und eine ebenfalls nicht sehr freundliche Stimme lässt alle drei zusammenfahren. »Ihr seid ja immer noch da! Ich dachte, ich hätte mich klar ausgedrückt!«

Unschuldig blickt Marek die energische Krankenschwester an und fragt erstaunt: »Sind die zehn Minuten denn schon um?«

Die strenge Frau im weißen Kittel lässt sich auf keine Diskussion ein und bugsiert die zwei Besucher kurzerhand hinaus. Johanna kann Kevin noch zurufen, dass sie sich reinhängen und um die Sache kümmern werden, als ihnen schon die Tür vor der Nase zugeknallt wird. Vorwurfsvoll sieht Marek die Krankenschwester an. »Wenigstens gute Besserung wollte ich ihm noch wünschen.«

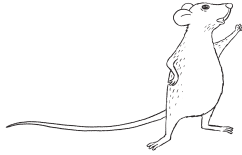
Er bekommt aber nur eine spitze Antwort: »Schreib ihm doch eine Karte!« Dann dreht sich die Frau auf dem Absatz um und lässt die zwei Kinder einfach stehen.

Empört schnaubend sieht Marek ihr nach und überlegt laut, sich bei der Klinikleitung zu beschweren.

Johanna tätschelt ihm beruhigend die Schulter und schiebt den Freund dann vor sich her in Richtung Ausgang. »Für solche Späßchen haben wir keine Zeit, wir müssen uns doch mit Koko und Lukas treffen«, erinnert sie ihn. Und als kurz darauf ein Arzt an ihnen vorbeirauscht, raunt sie ihm noch grinsend zu: »Wenn wir uns beschweren und die Klinikleitung entdeckt, dass ich hier mit einer Ratte in der

Tasche hereingekommen bin, haben wir, glaube ich, schlechte Karten.«

Marek reißt den Kopf ruckartig herum und sieht sie verblüfft an. »Mensch«, sagt er, »an Filippo habe ich ja gar nicht mehr gedacht.« Dann legt er einen Schritt zu. »Okay, dann nichts wie raus hier. Bin gespannt, was die anderen zwei bei Bredeke ausrichten konnten.«



Kapitel 7

## Aufgespürt

Schon vor den beiden getrennten Terminen hatten die vier Freunde vereinbart, sich danach in einer Eisdiele in Eimsbüttel zu treffen.

Koko und Lukas sind als Erste vor Ort. Ein kurzer Rundblick stellt klar, dass es auf dem kleinen Platz vor dem Café keinen freien Tisch mehr gibt. Bei dem schönen Wetter haben beide keine Lust, sich hineinzusetzen. Also kaufen sie jeder eine Waffel mit jeweils zwei Kugeln und hocken sich ein paar Meter weiter auf ein niedriges Mäuerchen. Lukas beäugt Kokos Eiswaffel kritisch, denn sie hat sich die Sorten »Haferflocken« und »Kürbiskern-Brombeer« ausgesucht. Ihr Angebot, ihn probieren zu lassen, lehnt er dankend ab. Wenn es um Eis geht, ist sein Geschmack eher klassisch: Erdbeer, Vanille, und vielleicht noch Schokolade. Mehr Sorten, findet Lukas, braucht kein Mensch. Noch bevor sie ihre

erste Kugel verdrücken konnten, kommen schon Johanna und Marek um die Ecke geradelt. Marek entdeckt die zwei Freunde als Erster und legt direkt vor Lukas Füßen eine scharfe Vollbremsung hin.

Erschrocken zieht Lukas die Beine an und blafft: »Hey, Vorsicht. Willst du mich umfahren?«

Marek versichert grinsend, dass er das ehrlich nicht vorhatte. Dann versorgen Johanna und er sich ebenfalls mit Eis – Marek nimmt natürlich gleich vier Kugeln –, und die Freunde bringen sich gegenseitig auf den neuesten Stand. Zuerst berichten Marek und Johanna von ihrem Besuch bei Kevin, dann erzählen Koko und Lukas abwechselnd von der aufschlussreichen Unterhaltung im LKA.

»Super!«, freut sich Johanna. »Jetzt kennen wir die Adresse von diesem Typen. Auf Kommissar Bredeke ist echt Verlass. Und, fahren wir hin?« Unternehmungslustig sieht sie in die Runde.

»Jetzt gleich?«, fragt Marek, ohne von seiner letzten Eiskugel aufzublicken.

»Nein, nein, Marek«, meint Koko trocken, »zu Ostern würde auch noch reichen.«

Jetzt hebt Marek doch den Kopf und sieht Koko stirnrunzelnd an.

Die verdreht die Augen: »Natürlich nicht jetzt gleich. Wir sollten zwar keine Zeit verlieren, aber heute werden wir es

nicht mehr schaffen. Das Billufer ist nicht grade um die Ecke. Und wer weiß, ob dieser Löbbert überhaupt zu Hause ist? Wir fahren morgen direkt nach der Schule hin, okay?«

Johanna sieht zwar ein wenig enttäuscht drein, aber sie muss Koko recht geben. Es ist schon später Nachmittag, und bis sie sich mit den Rädern im Berufsverkehr durch die halbe Stadt gequält hätten, würde es schon Abend werden.

Lukas und Koko, die den Heimweg gemeinsam antreten können, verabschieden sich von den beiden anderen und schwingen sich auf ihre Räder.

»Aber selbst wenn Löbbert morgen da ist, was machen wir dann?«, überlegt Lukas laut, während er neben Koko herfährt. »Wir können ihn wohl kaum fragen, ob er Kevin nicht mal im Krankenhaus besuchen will und was der Spaß mit dem nicht existierenden Tierheim soll, oder?«

»Ich weiß es doch auch nicht«, sagt Koko nachdenklich. »Wir sehen uns dort einfach mal um und entscheiden dann spontan, wie wir weiter vorgehen, denke ich.«

Der nächste Schultag zieht sich mal wieder wie Kaugummi. Kaum hat der Gong nach der letzten Stunde geläutet, treffen sich die Freunde an den Fahrradständern, um zu Löbberts Haus zu fahren.

Ihr Weg zum Billufer führt sie erst einmal eine ganze Weile durch den dichten Stadtverkehr, bis schließlich eine

ruhige Wohnstraße vor ihnen liegt. Sie sind am Ziel angekommen. Die Kinder steigen ab und schieben die letzten Meter auf der Suche nach Löbberts Haus.

Koko spricht laut die Hausnummern mit, an denen sie vorbeikommen: »117 ... 119 ... da ist 121, und das dort daneben muss es sein.« Sie zeigt mit dem Finger auf das beigefarbene Haus, lässt aber schnell die Hand wieder sinken, als ihr die Geste bewusst wird. »Wir wollen ja nicht direkt auffallen«, murmelt sie mehr zu sich selbst als zu den anderen.

»Auffallen?«, fragt Marek und dreht den Kopf in alle Richtungen. »Wem sollen wir denn auffallen? Siehst du jemanden?«

Koko schüttelt den Kopf. »Man weiß doch nie, wer hinter irgendwelchen Gardinen nach draußen glotzt. Kommt, lasst uns mal vorbeigehen und unauffällig auf das Klingelschild schielen, ob das wirklich Löbberts Haus ist.«

Die Detektive schieben ihre Räder weiter die Straße entlang und unterhalten sich angeregt über irgendeinen Quatsch. Nacheinander spähen alle vier ganz kurz und unauffällig im Vorbeigehen auf das messingfarbene Schild neben dem Klingelknopf. Tatsächlich steht dort der Name Löbbert. Aber noch etwas fällt ihnen auf: Unter der Klingel hängt ein Briefkasten. Und auf dem Briefkasten befindet sich unter dem Namen Löbbert auch ein größeres weißes Plastikschild mit dem Aufdruck: *Tierheim Sonnenberg*.

Sie laufen noch bis zur nächsten Straßenecke weiter, um sich dort zu beratschlagen.

»Wie ein Tierheim sieht das nun wirklich nicht aus, oder?«, fragt Johanna.

Ihre Freunde schütteln den Kopf.

»Nein«, bestätigt Koko, »das ist ein ganz normales Wohnhaus.«

»Und jetzt?«, stellt Marek die unausweichliche Frage.

Johanna zögert kurz. »Vielleicht sollten wir wirklich mal klingeln?«, sagt sie dann.

Sechs Augen sehen skeptisch in ihre Richtung.

Abwehrend hebt Johanna die Hände. »Ich meine natürlich nicht, dass wir das Hundedrama direkt ansprechen sollen. Nein, wir überlegen uns einen doofen Vorwand. Wir wollen für unser Schulfest sammeln oder so. Aber dann haben wir ihn wenigstens mal gesehen.«

Lukas hat Bedenken und will gerade etwas dazu sagen, als Marek ihm eine Hand auf die Schulter legt.

»Ich glaube, das wird gar nicht nötig sein.« Er deutet mit dem Daumen hinter sich auf Löbberts Haus und sagt mit gesenkter Stimme: »Da kommt er gerade aus dem Haus.«

Wie auf Kommando drehen sich drei Köpfe zu Löbberts Haus um, und Marek zischt: »Hey, ich dachte wir verhalten uns unauffällig!«

Schuldbewusst wenden die anderen sich wieder um. Aus

dem Augenwinkel beobachtet Johanna den Mann, der gerade aus der Tür von Nummer 123 tritt und den Bürgersteig hinuntergeht.

»Meint ihr, er ist es?«, fragt sie ihre Freunde.

»Bestimmt ist er das«, sagt Marek. »Sieh doch, er humpelt ein wenig, wie Kevin gesagt hat!«

Lukas tut so, als suche er etwas in seinem Rucksack, und beobachtet dabei, wie Löbbert auf eine silbergraue Limousine zugeht. Tatsächlich: Der leicht humpelnde Mann mit der dunkelbraunen Lederjacke fischt jetzt einen Autoschlüssel aus seiner Hosentasche und richtet ihn auf den Wagen. Ein kurzes Piepen ertönt, und die Blinker des Autos leuchten kurz auf.

Für eine Sekunde überlegt Lukas, ob es sich bei dem Mann doch um jemand anderen als Löbbert handelt, schließlich ist das dort kein weißer Lieferwagen. Er sieht Koko an und merkt, dass die Freundin gerade genau das Gleiche denkt. Dann erwidert sie seinen Blick, und beide sagen gleichzeitig: »Er hat noch ein zweites Auto.«

Nun öffnet Löbbert die Autotür und schiebt sich auf den Fahrersitz.

»Er fährt gleich weg!«, flüstert Johanna aufgeregt.

Die Freunde sehen sich an: Was nun?

Marek reagiert als Erster. »Ich fahre ihm hinterher!«, sagt er entschlossen und schwingt sich auf sein Rad.





»Mit dem Rad?«, fragt Johanna entgeistert.

»Das schaffst du doch nicht!«

Aber Marek ist schon fast außer Hörweite, bevor sie ihren Satz beendet hat. Er hat es eilig, denn Löbbert fährt bereits los.

»Der hängt ihn doch nach zwei Kreuzungen ab!«, ruft Johanna und wedelt mit dem Arm dem davonfahrenden Freund hinterher.

Lukas grinst sie an. »Täusch dich da mal nicht. Wenn das einer schafft, dann auf jeden Fall Marek.«

Koko nickt bestätigend, aber Johanna ist immer noch

skeptisch. Sie sieht Marek nach, der jetzt bereits am Ende der Straße um die Ecke biegt und Löbbert noch dicht auf den Fersen ist. Dann dreht sie sich wieder zu den anderen beiden um. »Und was machen wir jetzt?«

Koko deutet mit dem Kopf in Richtung Haus Nummer 123. »Da der Hausherr ausgeflogen ist, sehen wir uns doch dort einmal um!«

»Gute Idee«, sagt Lukas. »Aber unauffällig!«

Johanna hat wieder das Bild eines zähnefletschenden Hundes vor Augen und ergänzt: »Und vorsichtig!«

Dann schließen die drei ihre Räder an einer Straßenlaterne an und schlendern langsam zu Löbberts Haus.



## Marek in Aktion

Mit aller Kraft tritt Marek in die Pedale. Inzwischen muss er sich ziemlich anstrengen, um sein Zielobjekt nicht aus den Augen zu verlieren. Der Anfang seiner Verfolgungsjagd war ein Kinderspiel, denn Löbbert hatte auf seiner Fahrt eine »rote Welle« erwischt, und so konnte Marek ihm bequem von einer roten Ampel zur nächsten folgen. Damit ist aber inzwischen Schluss, und der silbergraue Wagen gewinnt rasch Abstand zu seinem Verfolger. Zudem verflucht Marek Löbberts Farbwahl beim Autokauf, denn silberfarbene Autos gibt es wie Sand am Meer, und bereits zwei Mal wäre er um ein Haar dem falschen Wagen gefolgt. Der groß gewachsene, sportliche Junge spürt, wie ihm die ersten Schweißtropfen den Nacken herunterlaufen. Mist, denkt er, ich verliere den Blödmann noch! Aber dann ist das Glück auf seiner Seite: Als er nur noch gerade eben so den äußeren Rand

des Kotflügels von Löbberts Wagen in der Ferne erkennen kann, bemerkt er, dass die Autos um ihn herum langsamer werden. Der Verkehr wird dichter, und auf dieser Hauptverkehrsstraße gerät alles ins Stocken. Jetzt kann Marek sich leicht an den Fahrzeugen vorbeischlängeln. Er ist hoch konzentriert, da er aus Erfahrung weiß, dass Autofahrer ihn als Radler gern übersehen. Gleichzeitig behält er den silbergrauen Wagen im Blick, an den er jetzt immer näher herankommt. Inzwischen könnte er Löbbert sogar überholen, aber das will er natürlich auf keinen Fall. Schließlich biegt der silbergraue Wagen in eine Nebenstraße ein. Hier ist deutlich weniger Verkehr, aber zu Mareks Erleichterung herrscht Tempo 30. Löbbert ist offenbar kein Raser, und Marek kann auf seinem Rennrad locker mithalten. Schon fühlt er sich siegessicher, als sein Zielobjekt erneut blinkt und von der 30er-Zone abfährt. Jetzt beschleunigt der Wagen auf freier Strecke, und Marek glaubt schon, dass alles umsonst war. Zum Glück biegt das Auto nach wenigen Hundert Metern auf einen kleinen Parkplatz ab und hält dort an. Marek ist heilfroh, als Löbbert den Motor ausstellt. Schnaufend beobachtet er in gebührendem Abstand, wie der Mann mit den kurz geschorenen Haaren aussteigt und mit einer lässigen Handbewegung seinen Wagen verriegelt. Dann bleibt er stehen, holt ein Handy aus seiner Jackentasche heraus und tippt darauf herum. Offenbar will er jemanden anrufen.

Marek nutzt die Gelegenheit, um einen Blick auf die Umgebung zu werfen. »Malerische Gegend« fällt ihm als Erstes ein, auch wenn dieser Gedanke vor Ironie trieft – »malerisch« wäre wirklich die letzte Beschreibung, die zu diesem tristen Industriegebiet passen würde.

Der Mann in der Lederjacke erreicht offenbar den gewünschten Gesprächspartner nicht und steckt sein Handy unverrichteter Dinge wieder ein. Dann geht er auf die Mauer zu, die das Gebäude, zu dem der kleine Parkplatz gehört, komplett umschließt. Löbbert öffnet mit einem Schlüssel das leicht quietschende Tor, das er hinter sich wieder schließt, aber nicht *abschließt*, wie Marek erfreut bemerkt. Der Junge zückt nun sein eigenes Handy und wählt Lukas' Nummer.

Bereits nach dem ersten Tuten ertönt Lukas' Stimme: »Hallo, Marek?« Bevor Marek etwas sagen kann, hört er aus dem Hintergrund Koko ungeduldig fragen: »Hat er's geschafft?«

Marek muss grinsen. »Klar hab ich's geschafft!«, gibt er zur Antwort. »Habt ihr etwa daran gezweifelt?«

Lukas ruft »Er hat ihn!« nach hinten zu den beiden Mädchen, und zufrieden vernimmt Marek deren laute Begeisterung. »Wo bist du jetzt?«, fragt Lukas. Dann ertönt ein kurzes Knacken: Lukas hat auf Lautsprecher gestellt, damit Johanna und Koko mithören können.

Marek lässt den Blick über die grauen Gebäude in der Ferne und die schmutzige Straße schweifen. »Wir sind im Gewerbegebiet Bergedorf gelandet.«

»Was ist denn das?« Die Frage kommt von Johanna.

»Nichts, wo man ein Picknick machen möchte«, antwortet Marek trocken. »So eine Gegend mit Schrotthändlern und Lagerhallen und so ... nicht wirklich schön.«

»Und wo ist Löbbert? Was macht er?«, fragt Koko jetzt.

»Er hat hier vor so einem Grundstück geparkt und ist dann da reingegangen«, berichtet Marek. »Also, er hatte einen Schlüssel für das Tor und ist jetzt in dem Gebäude verschwunden. Ich versuche mal, etwas näher ranzukommen.« Im Schutz der Hecke, die vor der Mauer wächst, schleicht sich Marek an das Tor heran.

Am Handy ertönt Lukas' warnende Stimme: »Sei bloß vorsichtig, Mann!«

Marek winkt ab, auch wenn Lukas die Handbewegung natürlich nicht sehen kann. »Jaja. Habt ihr denn was entdeckt?«

Während Lukas berichtet, dass sie rund um das Haus nichts Interessantes entdecken konnten und keine Spur von einem Hund zu sehen war, späht Marek durch das Tor und beschließt, es zu wagen: Langsam, um verdächtige Quietschgeräusche zu vermeiden, öffnet er das schwere Tor gerade so weit, dass er hindurchschlüpfen kann.

Das Grundstück ist sehr ungepflegt, die Büsche zwischen Mauer und Haus hätten schon vor Monaten geschnitten werden müssen, und der Rasen ist ein hüfthohes Unkraut-Eldorado. Als Marek ein paar Schritte auf das alte Häuschen zugeht, entdeckt er, dass dahinter eine kleine Wellblechhalle steht. Die ist vom Parkplatz oder der Straße aus gar nicht zu sehen. Die Tür der kleinen Halle ist nur angelehnt. »Da muss Löbbert sein«, sagt Marek leise zu sich.

»Wo?«, kommt prompt die mehrstimmige Frage aus dem Telefon.

Fast hätte Marek vergessen, dass er noch das Handy in der Hand hält. »Da ist so eine Wellblechhütte hinter dem Haus«, flüstert er jetzt und starrt weiter gebannt auf den Türspalt. »Da ist Löbbert reingegangen.« Dann hält er kurz den Atem an: War das eben ein Bellen? Und ist das nicht ein Winseln?

»Da muss irgendwo ein Hund sein«, zischt Marek aufgeregt ins Telefon. »Oder sogar mehrere.« Dann hört er schwere Schritte, und die Tür der kleinen Halle bewegt sich.

»Ich melde mich wieder!«, flüstert Marek erschrocken und drückt schnell das Gespräch weg. Hektisch steckt er das Handy in die Hosentasche und presst sich eng an die Mauer des kleinen Hauses, das wohl ehemals zwei oder drei Büros beherbergt hat. Jetzt öffnet sich die Hallentür, und Löbbert tritt heraus. Er hat einen Plastiksack in der Hand, offenbar eine Abfalltüte. Er drückt die Tür zu, die ein wenig

klemmt, und schiebt einen Holzriegel davor. Den Riegel sichert er zusätzlich mit einem großen Vorhängeschloss.

Marek schiebt sich rückwärts um die Hausecke, als der Lederjackett-Mann direkt auf ihn zukommt. Wenn der jetzt einen Rundgang um das Haus macht, bin ich geliefert, denkt Marek. Aber zum Glück hat Löbbert das nicht vor. Ohne den Jungen zu bemerken, der sich in nur zwei Metern Entfernung von ihm hinter der Ecke an die Hauswand drückt und die Luft anhält, verlässt er das Grundstück.

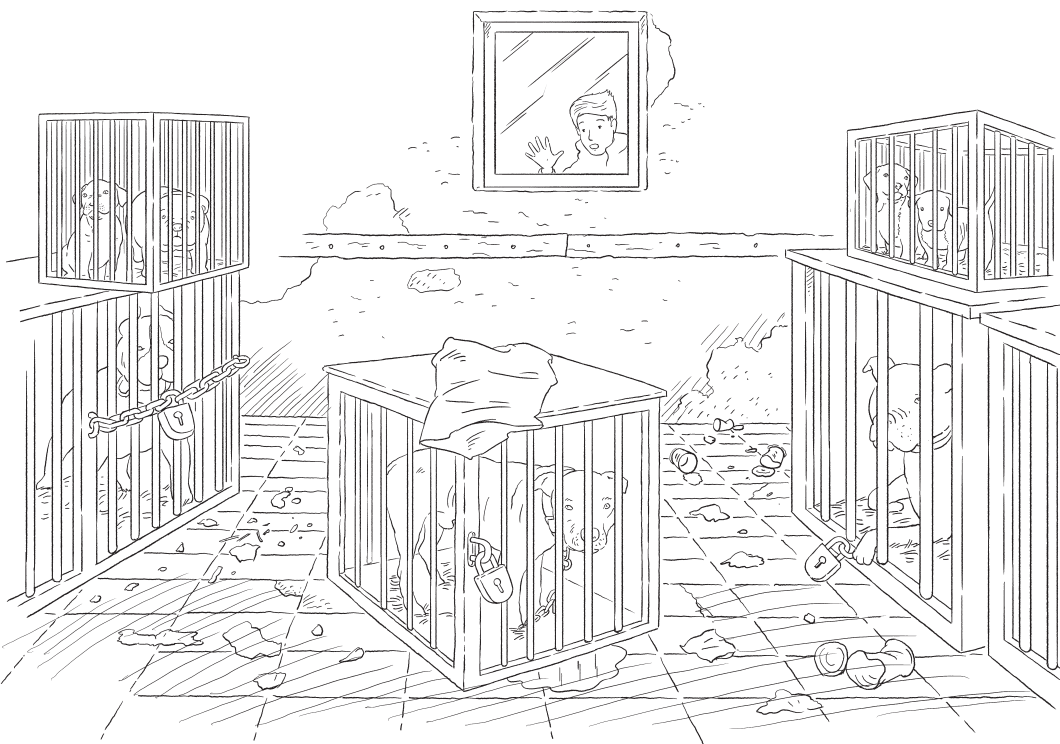
Marek hört, dass das Metalltor wieder sorgfältig abgeschlossen wird. Eins nach dem anderen, sagt er beruhigend zu sich selbst. Jetzt erst einmal wieder Luft holen. Er atmet tief ein und lauscht dann dem Geräusch von Löbberts startendem Wagen. Als das Motorengeräusch verklungen ist, geht Marek langsam auf die Wellblechhalle zu. Immer deutlicher hört er, dass sich darin Hunde befinden müssen. Viele Hunde, nach dem unangenehmen Geruch zu urteilen, der ihm in die Nase steigt. Er schleicht vorsichtig um die Halle herum und entdeckt ein kleines Fenster. Um dort hindurchsehen zu können, muss er durch ein Gebüsch von Brennnesseln steigen. Froh, heute lange Hosen zu tragen, hält er die Arme hoch und drückt seine Nase an das schmutzige Fenster. Seine Augen brauchen einen Augenblick, bis sie sich an das düstere Licht in der Halle gewöhnt haben, aber dann stockt Marek der Atem. Er lässt seinen Blick hin und her



schweifen und ist entsetzt. So viele, denkt er und kann gar nicht fassen, was er da sieht. Kopfschüttelnd springt er schließlich aus den Brennnesseln und holt sein Handy wieder aus der Tasche. Wütend wählt er erneut Lukas' Nummer. Noch bevor der irgendetwas sagen kann, legt Marek schon los: »Ihr glaubt nicht, was ich hier gefunden habe! So eine Schweinerei. Die armen Tiere!«

Diesmal hat Lukas direkt auf Lautsprecher gestellt, und Johanna ruft: »Was denn, Marek? Was für Tiere?«

Marek holt tief Luft, aber seine Stimme zittert immer noch vor Wut, als er weiterspricht: »Der Kerl züchtet hier Hunde. Ha, von wegen *züchtet*. Das hier hat nichts mit netter Hundezucht zu tun. Die ganze Halle ist voll mit Metall-



käfigen, in denen Hunde und jede Menge Welpen hocken.« Übers Telefon hört er erschrockene und empörte Laute von seinen Freunden. »Es stinkt erbärmlich«, berichtet er weiter. »Selbst durch das geschlossene Fenster hindurch. Und die Tiere sitzen da im Halbdunkel und bekommen offenbar nie Auslauf.«

Auf der anderen Seite der Leitung wird Löbbert mit einigen deftigen Schimpfworten bedacht.

Marek ist beruhigt, dass seine Freunde seine Empörung teilen. »Am liebsten würde ich sie einfach alle da raussholen«, sagt er gedankenverloren mehr zu sich selbst.

»Nein, Marek, auf gar keinen Fall!«, ruft Koko schnell.

»Wir müssen da anders vorgehen«, stimmt Lukas ihr zu. »So würdest du dich nur in Gefahr bringen, und die Hunde mit.«

»Die sind total gestresst durch diese Art der Haltung, die könnten dich entweder anfallen oder panisch vor das nächste Auto laufen«, ergänzt Johanna aufgeregt.

Marek verdreht die Augen. »Mann, natürlich mache ich das nicht! Ich bin ja nicht bescheuert.«

Einen Moment bleibt es still in der Leitung, dann stellt Johanna die naheliegende Frage. »Aber *was* machen wir?«

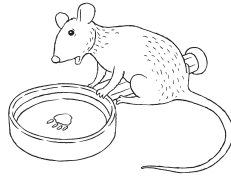
Koko überlegt laut, ob die Polizei hier der richtige Ansprechpartner wäre. Lukas gibt zu Recht zu bedenken, dass sie wegen ein paar eingesperrter Hunde nicht zu Kommis-

sar Bredeke gehen könnten. Für so was sei das LKA sicher nicht zuständig. Und ob eine normale Polizeidienststelle sie ernst nehmen und sofort reagieren würde? Die Kinder haben Zweifel. Johanna wirft schließlich den Namen »Strasser« in die Runde. Mit dieser Idee sind alle einverstanden. Der nette Abgeordnete Jörg Strasser, den sie im Rathaus bei ihrem ersten Fall kennengelernt haben, wird ihnen bestimmt weiterhelfen.

»Lasst uns keine Zeit verlieren. Wir treffen uns direkt am Rathaus. Schaffst du das noch mit dem Rad, Marek?«, fragt Lukas den Freund.

Marek lacht. »Na hör mal, das war doch nur eine kleine Aufwärmübung für mich.« Er meint, förmlich zu hören, wie Lukas am anderen Ende der Leitung die Augen verdreht. Dann verabschieden sich die Freunde und legen auf. Marek steckt das Handy ein und dreht sich zu der meterhohen Mauer und dem verschlossenen Tor um.

»Nee, Lukas«, murmelt er vor sich hin, »die Fahrt zum Rathaus ist gerade mein kleinstes Problem.«



Kapitel 9

## Kann Strasser helfen?

Es ist schon später Nachmittag, als Lukas, Johanna und Koko vor dem Rathaus eintreffen. Schnell suchen sie eine Stelle, an der sie die Räder anschließen können.

Koko lässt währenddessen ihren Blick über den Rathausplatz schweifen und stellt fest: »Marek ist noch nicht da. Was machen wir jetzt?«

Lukas blickt sie stirnrunzelnd an. »Na, wir warten auf ihn. Was denn sonst?«

Aber Koko tippt vielsagend auf ihre Armbanduhr. »Ich habe nur Angst, dass Herr Strasser bald Feierabend hat und wir ihn verpassen, wenn Marek nicht demnächst hier auftaucht.«

»Ach, so meinst du das.« Nachdenklich sieht auch Lukas sich jetzt um und beobachtet die aus allen Richtungen kommenden Radfahrer. Keiner davon ist Marek.

Koko versucht, Marek auf dem Handy zu erreichen, aber sein Telefon ist offenbar ausgestellt.

»Lasst uns doch schon einmal hineingehen und uns bei Herrn Strasser telefonisch anmelden«, schlägt Johanna vor. »Dann wissen wir zumindest, wie lange er noch da ist.«

Lukas nickt zustimmend. »Oder ob er überhaupt Zeit für uns hat«, fügt er hinzu. »Vielleicht ist er ja auch gerade in irgendeiner Abstimmung oder Ausschusssitzung oder so.«

Sie vereinbaren, dass Lukas und Koko hineingehen und am Empfang nach Herrn Strasser fragen, während Johanna draußen weiter auf Marek wartet.

In der Säulenhalle wimmelt es von Touristen und Einheimischen, die das Rathaus besichtigen wollen. So müssen Koko und Lukas eine Weile warten, bis sie dran sind. Schließlich können sie ihre Bitte der netten Dame am Empfang vortragen, die daraufhin Herrn Strasser in seinem Büro anruft.

Erleichtert atmen Lukas und Koko auf: Herr Strasser ist da und hat immerhin noch eine Viertelstunde Zeit für sie. Er lässt sogar ausrichten, dass er sich über ihren Besuch freue.

Die beiden Kinder besprechen rasch, dass Lukas nach draußen laufen soll, um Johanna zu holen. Falls Marek immer noch nicht da ist, müssen sie ihm eben eine Nachricht auf der Mailbox hinterlassen. Doch gerade als sich Lukas

durch den Strom der hereindrängenden Menschen gekämpft hat und durch die Tür zum Rathausplatz tritt, entdeckt er schon Johanna und neben ihr Marek. Der schließt gerade sein Rad an einem Straßenschild an.

Lukas winkt die beiden zu sich heran und berichtet, dass Herr Strasser sie erwartet. »Na?«, fragt er dann den etwas verschwitzt wirkenden Marek. »Bist du jetzt doch ausgepowert und musstest langsam fahren?« Freundschaftlich knufft er ihn gegen den Arm.

Marek schüttelt den Kopf. »Nö, mit dem Rad hierherzukommen war kein Problem. Aber ich musste erst mal wieder von dem elenden Grundstück runterkommen.«

Während die drei sich durch eine Menschentraube zurück ins Foyer quetschen, berichtet Marek von seinem Ausbruch.

»Die Mauer war echt ziemlich hoch und oben drauf ab und an mit so fiesen Spitzen versehen. Also musste ich mir eine Stelle suchen, an der man relativ gefahrlos hinüberklettern konnte. War schwieriger als gedacht. Am Ende habe ich mir einen kleinen Turm gebaut.«

Johanna sieht Marek fragend von der Seite an. »Einen Turm?«

Marek entschuldigt sich bei einem älteren Herrn, den er aus Versehen angerempelt hat, und erklärt dann: »Hinter dem Wellblechschuppen lag jede Menge Schrott, alte Holz-

paletten, angerostete Eimer, ein kaputter Metallkäfig, lauter so Zeug. Ein paar Sachen davon habe ich zur hintersten Ecke der Mauer geschleift und aufgestapelt, sodass ich dann von da oben mehr oder weniger gefahrlos über die Metallspitzen hechten konnte.«

Inzwischen sind sie bei Koko angekommen, die Marek freudig begrüßt.

Johanna bewundert Marek ein bisschen für die ganze mutige Aktion auf Löbberts Grundstück, als Lukas nachdenklich sagt: »Und wenn Löbbert jetzt diesen ›Turm‹ sieht?«

Koko, die den Anfang der Geschichte nicht mitbekommen hat, sieht fragend von einem zum anderen.

»Na ja, ich hab dann mit einem Ast das Ganze umgestoßen, sodass es jetzt wie ein weiterer Müllhaufen aussieht, nur eben hinten an der Mauer«, antwortet Marek. »Und selbst wenn – dann weiß der Kerl halt, dass irgendjemand auf dem Gelände war ... aber das könnte ja sonst wer gewesen sein. Und muss auch nichts mit seiner ...«, Marek spricht das Wort geradezu angeekelt aus: »... *Hundezucht* zu tun haben.«

Johanna pflichtet ihm bei. Dann beeilen sie sich, um endlich in Strassers Büro zu kommen. Unterwegs wiederholt Marek für Koko noch einmal die kurze Geschichte seines Ausbruchs.

Wie er schon übers Telefon hat ausrichten lassen, freut sich Jörg Strasser sehr, die Nachwuchsdetektive wiederzusehen. Er bietet ihnen Wasser und Apfelsaft an und stellt eine große Dose mit Keksen für alle auf den Schreibtisch. Die Kinder greifen gern zu und suchen sich in dem kleinen Büro einen Sitzplatz. Marek und Koko hocken sich kurzerhand auf den Boden.

Herr Strasser lehnt sich in seinem Stuhl zurück und mustert die vier freundlich. »Was für eine nette Überraschung. Wie ist es euch ergangen seit dem Erfolg mit eurem ersten großen Fall? Ihr habt damit hier im Rathaus für ganz schön viel Wirbel gesorgt, kann ich euch sagen.«

Ohne sich mit einer Antwort auf seine Frage aufzuhalten, kommt Koko direkt zur Sache. »Und wir haben schon wieder einen neuen Fall!«

Herr Strasser ist überrascht. »Tatsächlich? Ihr seid ja umtriebig. Na, da bin ich ja mal gespannt.«

Abwechselnd erzählen die vier von dem Hundeangriff auf den armen Kevin, wie sie Frau Ziehlke begegnet sind und von ihrem Besuch bei Kommissar Bredeke.

Dann berichtet Marek, wie er Löbbert verfolgt und sich dann auf dem Grundstück im Gewerbepark Bergedorf umgesehen hat. »Er hat da eine Hundezucht, die aber diesen Namen echt nicht verdient. Die Tiere sind eingepfercht in einer Wellblechhütte, hocken dicht an dicht in engen Käfi-



gen, und es ist stockfinster da drin. Und ganz viele Welpen habe ich gesehen! Alle zusammengedrängt in diesen kleinen Boxen. Ganz furchtbar!«

Herr Strasser ist ehrlich schockiert. »Offenbar einer dieser skrupellosen Hundevermehrer, von denen man immer mal wieder hört.« Er schüttelt angewidert den Kopf. »Die armen Tiere.«

»Das ist aber ja nicht alles«, sagt Lukas und nimmt einen Schluck Apfelschorle. »Frau Ziehlke hat uns ja auf diesen Tierheim-Schriftzug auf dem Lieferwagen aufmerksam gemacht.«

Strasser nickt. »Ja, das sagtet ihr.«

Koko steht auf und angelt sich einen Keks aus der großen Metalldose. »Der Punkt dabei ist«, sagt sie, als sie sich wieder hinhockt, »dass es dieses Tierheim Sonnenberg gar nicht gibt. Frau Ziehlke ist sich da hundertprozentig sicher. Und im Internet war von einem Tierheim Sonnenberg auch nichts zu finden!«

»Der Typ arbeitet irgendwie unter dem Deckmantel eines nicht existierenden Tierheims«, versucht Johanna eine Erklärung und bietet Filippo ein winziges Stück Keks an. »Gibt sich also als Tierschützer aus, obwohl er in Wahrheit ein echter Tierquäler ist.« Sie kann ihre Empörung nicht verbergen.

Auch Strasser merkt man die Betroffenheit deutlich an.

Dann runzelt er die Stirn. »Der Mann heißt Löbbert, sagt ihr? Hmm ...« Er beginnt, in ein paar Unterlagen auf seinem Tisch zu blättern.

Lukas und Koko sehen sich verwundert an. »Ja, wieso, kennen Sie den etwa?«, fragt Lukas den Abgeordneten.

Immer noch stirnrunzelnd und blätternd schüttelt Strasser den Kopf. »Nein, nicht direkt, aber ich meine, dass ich den Namen erst kürzlich gelesen oder gehört habe. Irgendwas klingelt da bei mir!«

Genau in diesem Augenblick läutet das Telefon auf Strassers Schreibtisch, und alle müssen über diesen Zufall lachen.

»So war das mit ›klingeln‹ natürlich nicht gemeint.« Herr Strasser lächelt, dann entschuldigt er sich mit einer Handbewegung bei den Kindern und geht ans Telefon. Während er den Anrufer kurz vertröstet und darauf hinweist, dass er sich noch im Gespräch befindet, fängt Johanna schnell ihre Ratte ein, die gerade an Strassers Papierkorb hochklettern will. Marek nimmt sich zum wiederholten Mal eine Handvoll Kekse. Schließlich legt Strasser auf und wendet sich wieder seinen Besuchern zu.

Koko ist inzwischen aufgestanden und läuft angespannt die wenigen Schritte zwischen dem Fenster und Strassers Schreibtisch hin und her. »Wenn der Mann Hunde züchtet – oder besser: sinnlos vermehrt – und dann unter dem Deck-



12/23

mantel eines Tierheims verkauft«, überlegt sie laut, »dann gibt es doch sicher Gesetze dagegen, oder?«

Strasser faltet nachdenklich die Hände. »Nun, es gibt natürlich Tierschutzgesetze. Tiere müssen artgerecht gehalten werden ...«

Marek schluckt einen Keks hinunter und wirft düster ein: »Artgerecht war *das* auf jeden Fall nicht.«

»Und«, überlegt Strasser weiter, »ein Tierheim ist meist ein gemeinnütziger Verein, der Spenden beziehen darf. Wenn dieser Mann illegal Spenden sammelt, ist das natürlich strafrechtlich zu ahnden.«

Hoffnungsvoll blickt Johanna den Politiker an. »Das wäre also ein Fall für Sie?«

Strasser wiegt den Kopf hin und her. »Na ja, nicht unbedingt für mich, eher für die Finanzbehörde, die Polizei und den Amtstierarzt«, antwortet er. »Aber ich werde mich schlaumachen, das verspreche ich! Und wie gesagt, der Name kommt mir bekannt vor. Ich versuche mal herauszufinden, woher ich den kenne.«

Erwartungsvoll sehen ihn die vier an, aber Strasser hebt entschuldigend die Arme. »Jetzt muss ich allerdings erst einmal zu einer Ausschusssitzung. Es steht ein Gesetzesbeschluss an, und da müssen noch eine Menge Details geklärt werden, damit hinterher auch alles klar geregelt und wasserdicht ist. Und gleich sind endlich mal alle Ansprech-

partner auf einem Haufen. Tut mir leid, dass ich mich also jetzt von euch verabschieden muss.«

Die Kinder können ihre Enttäuschung kaum verbergen, und Herr Strasser verspricht, sich gleich morgen früh um die Angelegenheit zu kümmern. »Ich rufe euch auf jeden Fall sofort an, wenn ich etwas herausgefunden habe.«

Alle merken, dass Herr Strasser das nicht nur so dahinsagt.

Lukas denkt sich im Stillen, dass es diesem Politiker hoch anzurechnen ist, dass er sie so ernst nimmt. Er steht auf und gibt Strasser die Hand. »Vielen Dank, Herr Strasser.«

Auch die anderen bedanken sich und verabschieden sich dann von dem Abgeordneten.

»Nichts zu danken«, versichert Strasser, »noch habe ich gar nichts getan. Und ich freue mich ja, dass ihr zu mir gekommen seid mit diesem Problem.«

»Den Löbbert kriegen wir! Auf jeden Fall!«, gibt Koko sich kämpferisch.

Strasser lächelt und stimmt nickend zu. »Wenn nicht ihr, wer sonst?«



## Kapitel 10

# Ein weiteres Opfer

Am nächsten Vormittag kann Koko sich kaum auf den Unterricht konzentrieren. Immer wieder schiebt sie heimlich auf das Handy in ihrem Rucksack, das sie nur stumm-, aber nicht ausgeschaltet hat, wie es die Schulregel eigentlich besagt. Doch bis zur zweiten großen Pause hat sich Strasser noch nicht gemeldet. Koko schiebt sich mit Lukas durch den Strom der Schüler Richtung Pausenhalle, während sie zum x-ten Mal ihr Handy herauszieht. Lukas gibt zu bedenken, dass sich der Abgeordnete so oder so nicht während der Unterrichtszeit melden würde und sie bestimmt erst am Nachmittag mit einer Nachricht rechnen können.

»Wie soll ich das noch aushalten?«, stöhnt Koko.

Lukas grinst. Er weiß, dass Koko nicht gerade zu den geduldigsten Menschen auf der Welt zählt.

Marek schließt zu ihnen auf und wickelt hungrig sein be-

legtes Brot aus dem Papier. »Was für eine Erlösung! Noch länger hätte ich der Menke echt nicht zuhören können. Die redet so konfus, dass ich am Ende selten weiß, was eigentlich die Ausgangsfrage war ...«

»Habt ihr gesehen, dass sie den Pullover falsch herum anhatte?«, mischt sich Johanna ins Gespräch ein, die sich bis eben noch mit einer Mitschülerin unterhalten hatte.

Lukas grinst breit. »Das war wohl kaum zu übersehen. Das Etikett hing ja vorne heraus.«

»Ja eben!« Marek hebt theatralisch die Arme. »Ich musste die ganze Zeit hinstarren. Wie soll man sich da auf das konzentrieren, was die Frau sagt? Keine Chance!«

Alle müssen lachen.

Dann fällt Koko ein, dass sie ihren Freunden eine Neuigkeit noch gar nicht berichtet hat. »Konstantin hat mir gestern Abend erzählt, dass Kevins Eltern Strafanzeige gegen unbekannt erstatten wollen.«

Marek, der gerade in sein Brot beißen will, hält inne und sieht Koko fragend an. »Kann man das denn? Jemanden anzeigen, über den man eigentlich gar nichts weiß?«

»Ja klar.« Lukas nickt wissend. »Wenn es eine Tat gab, kann die angezeigt werden, auch ohne dass man weiß, wer es war. Hauptsache, der Fall ist aktenkundig. Solange man keinen Verdacht hat und keine Beweise, bleibt der Täter eben ›anonym.«

»Ja, klar«, murmelt Marek nachdenklich und vergisst sogar kurz, dass er etwas zu essen in der Hand hält. »Ist ja sinnvoll. Der Täter wird ja nicht immer sofort ermittelt.«

Johanna grinst Marek an. »Zum Glück, sonst wären Krimis im Fernsehen oder als Buch ja total öde.«

Marek grinst zurück und beißt nun endlich in das dick belegte Brot.

»Aber in diesem Fall ist der Täter gar nicht mehr wirklich anonym«, sagt Koko. »Zumindest *wir* wissen, dass es Edwin Löbbert war.«

»Ja, aber noch können auch wir nichts beweisen«, sagt Lukas. »Ich bin mal gespannt, ob Strasser wirklich etwas über Löbbert herausfindet.«

Jemand tippt Koko auf die Schulter, und als sie sich herumdreht, steht Alexandra vor ihr. Das dunkelhaarige Mädchen geht in die gleiche Klasse wie die vier Alster-Detektive. Sie hat einen sehr komplizierten griechischen Nachnamen und besteht vielleicht deshalb beim Vornamen auf die schlichte Kurzform Alex.

»Hey«, sagt sie nun und blickt die vier der Reihe nach an. »Ich wollte euch nicht belauschen, aber habt ihr eben nicht von Edwin Löbbert gesprochen?«

Schlagartig blicken acht Augen Alex erstaunt an.

»Wieso, kennst du den etwa?«, fragt Koko gespannt.

Alex nickt. »Ja, leider.«





Jetzt hängen die Freunde an ihren Lippen. Während Alex erzählt, holt sie ein Haargummi aus der Jackentasche und bindet ihre lange Mähne am Hinterkopf zusammen.

»Mein Cousin hat vor ein paar Monaten einen Hund von ihm gekauft. Einen kleinen Rottweiler-Welpen, total süß.«

»Wie kam er denn auf Löbbert?«, fragt Lukas dazwischen.

»Der hatte in der Zeitung inseriert«, berichtet Alex. »Und er hat den Hund günstiger angeboten als andere Rottweiler-Züchter, da hatte sich Nikos schon informiert. Tja, und dann wurde leider bald klar, warum. Der Hund war nämlich krank. Er hatte zum Beispiel Würmer und noch andere Krankheiten. Der Tierarzt hat versichert, dass der Zustand

auf eine schlechte Aufzucht zurückzuführen ist. Am Ende musste Nikos den Kleinen einschläfern lassen.«

Johanna hält sich erschrocken die Hand vor den Mund: »Das ist ja schrecklich.« Auch die anderen schwanken zwischen Fassungslosigkeit und Wut.

Alex nickt unglücklich. »Ja, er tat mir auch so leid, der Kleine. Und mein Cousin war völlig fertig. Er hat sich dann bei Löbbert beschwert und wollte wenigstens einen Teil des Kaufpreises zurückhaben.«

Koko verschränkt die Arme und wippt angespannt mit dem Fuß. »Lass mich raten: Er hat sich nicht darauf eingelassen?«

Wieder nickt Alex. »Überhaupt nicht. Der Kerl hat jede Verantwortung von sich gewiesen und behauptet, das wäre nicht sein Problem, und er wüsste ja nicht, was Nikos mit dem Hund angestellt hätte. Dabei hatte der ihn ja erst wenige Tage zu Hause.«

Marek schüttelt ungläubig den Kopf. »Wow, ganz schön dreist.«

Die anderen geben zustimmende Laute von sich.

Alex zuckt mit den Schultern. »Tja, was soll man machen?«, fährt sie fort. »Nikos wollte sich damit nicht zufriedengeben, aber Löbbert hat alles abgestritten und ihm zum Schluss sogar Prügel angedroht, wenn er nicht sofort sein Grundstück verlässt.«

»Unglaublich!«, entfährt es der empörten Johanna.

»Ja«, stimmt ihr Alex zu: »Der Name Löbbert ist seitdem in unserer Familie so etwas wie ein rotes Tuch. Nikos hat sich dann einen ganz tollen, lieben Hund aus dem Tierheim geholt.«

Lukas spricht als Erster aus, was die anderen drei denken: »Aber nicht aus dem Tierheim Sonnenberg, oder?«

Alex schüttelt energisch den Kopf. »Nee, das kam nicht infrage. Er macht einen großen Bogen um alles, womit Löbbert in Zusammenhang steht.«

Koko klärt Alex auf, dass ihr Cousin dort keinen Hund bekommen hätte, selbst wenn er gewollt hätte, da es dieses Tierheim schlicht nicht gibt. Alex staunt und will nun wissen, was die vier eigentlich mit Löbbert zu tun haben. Doch in diesem Augenblick gibt Kokos Handy einen Signalton von sich. Sie hat es gleich auf dem Pausenhof wieder ange stellt. Blitzschnell kramt sie es hervor und ruft freudig: »Eine Nachricht von Strasser!«

Gespannt blicken ihre Freunde sie an.

»Was schreibt er denn?«, fragt Marek ungeduldig.

Neugierig sieht Alex von einem zum anderen, während Koko vorliest: »Hallo Koko, ich habe ein paar Dinge herausgefunden. Könnt ihr gleich nach der Schule hier vorbeikommen?«

»Natürlich können wir!«, ruft Lukas.

Kokos Begeisterung verpufft, als ihr einfällt, dass sie am Nachmittag Basketballtraining hat.

»Kannst du das nicht mal schwänzen?«, fragt Johanna.

Koko kämpft kurz mit sich. »Nein, das geht nicht«, sagt sie dann. »Es sind sowieso schon zwei von uns krank. Sonst kommt ja gar kein Spiel zustande, das ist für die anderen doof. Ich muss hin.«

»Hast du heute nicht Mathenachhilfe?«, wendet sich Johanna an Marek.

»Ach, das kann ich auch mal ausfallen lassen«, sagt Marek und macht eine lässige Handbewegung.

Doch da widerspricht Koko energisch. »Die nächste Mathearbeit ist schon am Dienstag, Marek. Ich glaube echt nicht, dass du die Nachhilfe schwänzen solltest. Lukas und Johanna gehen eben allein zu Strasser.«

Marek mault ein wenig, sieht aber ein, dass Koko recht hat.

In dem Moment läutet es zur nächsten Stunde. Alex ist zwar sehr interessiert, worum es eigentlich geht, aber die Freunde müssen sie vertrösten. »Wenn wir den Fall gelöst haben, bekommst du alles haarklein erzählt, versprochen!« Dann beeilen sich alle fünf, wieder zurück ins Schulgebäude zu kommen.



Kapitel 11

## Die Bürgerinitiative



*Zum Glück haben die Kinder heute sowieso nur fünf Stunden, sodass die Zeit bis Schulschluss nicht mehr lange dauert. Natürlich fühlt es sich trotzdem an wie eine Ewigkeit, zumindest empfindet es meine ungeduldige Enkelin so. Dass sie nun nicht mit ins Rathaus kann, erscheint ihr noch zusätzlich als Folter. Aber sie ist eben auch sehr vernünftiger für ihr Alter. Manchmal denke ich, wesentlich vernünftiger als ihr älterer Bruder. Und so fügt sie sich in ihr Schicksal und treibt auch Marek an, nicht zu spät zur Nachhilfestunde zu kommen. Koko weiß, dass ich heute den ganzen Tag unterwegs bin. Natürlich dürfen die vier auch dann auf mein Hausboot, wenn ich nicht da bin, aber es scheint, als hätte es für sie ohne mich weniger Reiz. Sie vereinbarten, dass sie sich am Nachmittag alle bei Koko zu Hause treffen.*

Direkt nach der letzten Stunde radeln Lukas und Johanna los zum Rathaus. Als sie in Herrn Strassers Büro auftauchen, ist er überrascht.

»Na, das ging ja schnell! Mit euch habe ich noch gar nicht gerechnet.« Dann stutzt er und sieht fragend zur Tür. »Seid ihr nur zu zweit heute?«

Lukas und Johanna erklären, weshalb Marek und Koko nicht mitgekommen sind, und versichern Herrn Strasser, dass sie beide nicht die letzte Stunde geschwänzt haben.

»Gut, das würde ich nämlich auf gar keinen Fall unterstützen«, sagt Herr Strasser zufrieden. »Setzt euch doch.«

Die beiden lassen sich auf die Besucherstühle nieder, und Johanna zappelt ungeduldig mit den Beinen. »Was haben Sie denn nun herausgefunden?«

Lächelnd sieht Strasser seine beiden Besucher an. »Ihr könnt es gar nicht abwarten, was?«

Wie aus einem Mund antworten Johanna und Lukas: »Nein!«

Strasser versichert, dass er sie nun nicht länger auf die Folter spannen will. »Der Name Löbbert kam mir nicht ohne Grund bekannt vor«, beginnt er. »Er ist der Sprecher einer Bürgerinitiative. Die nennt sich ›Pro Hund‹.«

Johanna runzelt die Stirn.

»Pro heißt auf Latein *für*, nicht wahr?«, fragt Lukas. »Also eine Initiative für Hunde?«

Johanna schnaubt verächtlich, als Strasser nickt. »Der und für Hunde. Das ist doch ein Witz.«

Strasser schüttelt den Kopf. »Nein, das ist kein Witz. Diese Initiative macht sich stark für eine Lockerung der Vorschriften für Kampfhunde und ist gegen die Maulkorbpflicht für gefährliche Rassen.«

Lukas und Johanna sind erstaunt, dass ausgerechnet jemand wie Löbbert bei so einer Initiative vorne mit dabei ist, und Johanna will nun von Strasser wissen, was eine Bürgerinitiative eigentlich genau ist.

»Eine Bürgerinitiative ist eine Gruppe von Leuten, die etwas verändern wollen, mit etwas unzufrieden sind und sich für etwas einsetzen«, erklärt der Abgeordnete. »Sie versuchen dann, mit ihrem Anliegen Gehör zu finden, zum Beispiel hier bei uns im Parlament. Damit wollen sie eine größere Aufmerksamkeit in der Bevölkerung erreichen.«

»Also nach dem Motto: Gemeinsam sind wir stark?«, fasst Lukas zusammen.

Herr Strasser nickt. »Ja, genau. Je mehr Menschen das Anliegen unterstützen, sei es aktiv oder durch Unterschriften zum Beispiel, umso eher muss sich natürlich die Politik auch damit auseinandersetzen.«

»Und da sind also lauter kleine Löbberts, die freie Fahrt für Kampfhunde fordern?«, ereifert sich Johanna und zwirbelt ihre blaue Haarsträhne.

Jetzt hebt Herr Strasser abwehrend die Hände. »Nein, so dürft ihr das nicht sehen. Den Leuten geht es wirklich um das Wohl der Tiere. Nicht jeder Hund, der einer dieser Rassen angehört, ist ja automatisch ein gefährlicher Beißer.«

»Das stimmt«, wirft Lukas ein. »Meine Tante hat einen Bullterrier, der glaubt von sich, er sei ein Schoßhund! Echt wahr.«

Johanna muss lachen.

»Ja, das höre ich ganz oft«, fährt Herr Strasser fort. »Mit dieser Verordnung werden die Hunde natürlich alle in einen Topf geworfen, und dagegen wehren sich diese Leute. Sie möchten auch Vorurteile in der Bevölkerung abbauen.«

»Das klingt ja eigentlich total vernünftig, aber warum suchen die sich dann Löbbert als Anführer aus?«, fragt Lukas skeptisch.

»Nein, nein, so ist das nicht«, erklärt Herr Strasser. »Diese Bürgerinitiativen sind immer basisdemokratisch. Das heißt, jeder hat gleich viel zu sagen. Löbbert war nicht von Anfang an dabei, allerdings ist er jetzt zu einer Art Sprecher von ›Pro Hund‹ geworden, wie ich herausfinden konnte. Aber das heißt ja nichts. Ich vermute, dass die Leute gar nicht wissen, wer da in ihrem Namen spricht.«

Lukas nickt nachdenklich. »Vermutlich ist er jemand, der die Menschen gut um den Finger wickeln kann.«

Jetzt tun Johanna die anderen Mitglieder von »Pro Hund«



leid. »Die armen Leute glauben, Löbbert sei ein echter Hundefreund. Das ist voll widerlich.«

Lukas und sie sind einer Meinung, dass die Alster-Detective da unbedingt etwas unternehmen müssen.

Aber Strasser ist noch nicht fertig. »Es dürfte euch interessieren, was ich noch herausgefunden habe.«

Da sind die zwei Kinder auf der anderen Seite seines Schreibtischs natürlich ganz Ohr.

»In ein paar Tagen«, berichtet Strasser, »haben wir eine Sitzung des Innenausschusses, und dort ist die ›Pro Hund‹ eingeladen, ihre Anliegen vorzubringen.«

Lukas und Johanna sehen sich aufgeregt an. Das sind ja tolle Neuigkeiten! »Und Löbbert wird dann auch hier im Rathaus sein?«, will Johanna wissen.

Herr Strasser nickt. »Davon gehe ich doch aus. Und natürlich auch ein großer Teil der sonstigen Mitglieder.«

Die zwei Freunde sehen sich begeistert an. Was Strasser ihnen da erzählt hat, eröffnet eine Menge Möglichkeiten, etwas gegen Löbbert zu unternehmen. Sie lassen sich von dem Abgeordneten noch Tag und Uhrzeit der Sitzung aufschreiben, dann bedanken sie sich überschwänglich für seine Hilfe und verabschieden sich.

Bis zum Treffen mit Marek und Koko ist noch jede Menge Zeit, also trennen sich die beiden und fahren erst einmal jeder zu sich nach Hause zum Mittagessen.

Johanna versucht danach, sich mit Vokabellernen abzulenken, stellt aber irgendwann fest, dass sie sich überhaupt nicht konzentrieren kann. Ständig sieht sie vor ihrem inneren Auge eingesperrte, traurige Hunde in engen Käfigen hocken. Nachdem sie zum gefühlten fünfundzwanzigsten Mal die Bedeutung von »statutory« nachsehen muss, gibt sie auf. Sie vertreibt sich die restliche Zeit damit, Filippos Käfig zu säubern, obwohl sie das erst vor drei Tagen ganz gründlich gemacht hat. Dann ist es endlich kurz nach halb vier. Aufatmend packt sie Filippo in ihre Tasche und stürmt aus ihrem Zimmer. Doch dann stutzt sie kurz und saust zurück, um sich vor dem schmalen Wandspiegel noch schnell durch die Haare zu bürsten. Immerhin besteht die Möglichkeit, dass Konstantin auch zu Hause ist. Eigentlich findet es Johanna selbst doof, dass sie sich überhaupt solche Gedanken macht. Unwirsch schüttelt sie ihren Haarschopf und wirft trotzdem noch einen letzten prüfenden Blick in den Spiegel, bevor sie nach unten geht. Schnell verabschiedet sie sich von ihren Eltern, die im Restaurant schon mitten in den Vorbereitungen für den Abend stecken, und schnappt ihr Fahrrad.

Fast zeitgleich mit Johanna trifft auch Marek bei Koko ein, der auf die Frage, wie die Nachhilfestunde lief, nur bedeutungsvoll mit den Augen rollt.

Lukas ist schon da, aber das ist natürlich keine Kunst – schließlich wohnt er ja direkt nebenan. Er hockt auf dem



Boden auf einem der zahlreichen bunten Kissen, die sonst auf Kokos Bett drapiert sind, und beißt genussvoll in einen Apfelpfannkuchen, den er zusammengerollt in der Hand hält.

Marek entdeckt den Teller mit dem Stapel weiterer Pfannkuchen sofort. Begeistert nimmt er sich ebenfalls einen, noch bevor Koko »Greif nur zu« sagen kann. Lachend erzählt sie, dass ihre Mutter gestern Abend in einem Anfall von häuslichem Eifer einen ganzen Berg leckerer Pfannkuchen gebacken hat.

»Am zweiten Tag schmecken die erst richtig gut«, meint Koko und reicht den Teller herum. Dann kann sie es kaum erwarten, Lukas' und Johannes Bericht über ihren Besuch im Rathaus zu hören.

Die beiden erzählen abwechselnd und voller Empörung, was sie am Mittag im Büro von Strasser erfahren haben.

Und natürlich sind auch Marek und Koko schockiert darüber, dass ausgerechnet Löbbert sich als angeblich großer Hundefreund in einer Bürgerinitiative engagiert.

»Wir müssen diesen Leuten klarmachen, was das für ein Typ ist, der da vorgibt, mit ihnen für eine gute Sache zu kämpfen«, stellt Marek fest.

Die anderen stimmen zu. Nur wie? Einige Ideen werden angedacht und wieder verworfen, dann hat Lukas einen Einfall.

»Koko?«, fragt er bedächtig. »Hast du noch den Beamer, den du dir für das Referat von deinem Onkel geliehen hast?«

Koko sieht ihn erstaunt an. »Ja«, antwortet sie. »Er ist noch ein paar Tage auf Geschäftsreise, und ich kann ihm das Teil erst danach wiedergeben. Warum fragst du?«

Auch die anderen beiden warten gespannt auf Lukas' Antwort.

Der faltet genüsslich die Hände. »Ich glaube, ich weiß, wie wir Löbbert am besten bloßstellen können. Habt ihr heute Abend schon was vor?«



## Nächtlicher Ausflug

Es ist schon dunkel, als vier Fahrräder an diesem Abend im Schein der Straßenlaternen durch den Gewerbepark Bergedorf rollen. Zu dieser späten Stunde sind kaum Autos unterwegs und erst recht keine Fußgänger. Die Alster-Detektive folgen der Straße, die zu Löbberts umzäuntem Grundstück mit der Wellblechhütte führt. Marek fährt vorneweg, da er den Weg bereits kennt. Johanna sieht sich direkt hinter ihm immer wieder nervös nach allen Seiten um. Sie fühlt sich gar nicht wohl damit, in der Dunkelheit in so einer einsamen Gegend unterwegs zu sein. Den anderen geht es ähnlich, aber keiner der vier sagt ein Wort. Nach weiteren hundert Metern gibt Marek ein Handzeichen, dass sie angekommen sind. Sie verstecken ihre Räder hinter einem Stromverteilerkasten und huschen hinter Marek her, der jetzt außen an der Mauer entlangläuft. Das Licht der Stra-

ßenlaternen wird schwächer, je weiter sie sich von der Straße entfernen. Als sie nur noch Umrisse erkennen können, knipst Lukas seine Taschenlampe an. Dann bleibt Marek stehen und deutet auf eine Stelle an der Mauer. Lukas richtet den Schein der Lampe darauf. Auf der anderen Seite sind die Reste von Mareks provisorischem Kletterturm zu erkennen.

Johanna nimmt ihre Tasche von der Schulter und holt eine Decke aus schwerem, fest gewebtem Stoff hervor. Mit Kokos Hilfe faltet sie die Decke zweimal in der Länge, dann werfen Marek und Koko sie so über die Mauer, dass sie auf beiden Seiten etwa gleich lang herunterhängt.

Lukas leuchtet nach oben und begutachtet skeptisch das Ergebnis. »Meinst du, das reicht, um die Spitzen abzupolstern?«, fragt er Marek.

Der zuckt mit den Schultern und wendet sich Koko zu. »Versuch es doch erst mal so. Falls es nicht geht, habe ich sicherheitshalber noch Arbeitshandschuhe eingesteckt.« Er macht Koko eine Räuberleiter und die zieht sich probenhalber an der Mauer hoch. Als sie wieder herunterspringt, schüttelt sie den Kopf. »Ich zieh doch besser die Handschuhe an.«

Dann bittet Koko Johanna und Lukas, etwas weiter vorne an der Mauer Wache zu stehen. »Lukas, du konntest doch immer den Ruf von einer Eule nachmachen. Mach doch das,

falls jemand auftauchen sollte. Dann wissen wir Bescheid, dass wir uns verstecken müssen.«

Lukas schaut ein wenig unglücklich drein und weiß nicht so recht, wie er es sagen soll. »Koko, bist du sicher, dass du ... also, sollte nicht lieber ich ...« Er verstummt, als er Kokos Blick auffängt.

Die funkelt ihn herausfordernd an. »Was ist?«, fragt sie ihren ältesten Freund. »Denkst du, ich kann nicht über die Mauer klettern?«

Schnell schüttelt Lukas den Kopf. »Nein, nein, natürlich nicht. Aber es ist ja ... ähm, nicht ungefährlich ... und so.«

Marek, der schon wieder die Hände für die Räuberleiter bereithält, zischt seinem Freund zu: »Heb dir das Flirten für später auf.«

Lukas ist dankbar, dass die Dunkelheit verbirgt, wie er leicht rot anläuft. Er schnappt Johanna am Ärmel und zieht sie mit sich. »Komm, wir gehen Wache schieben.« Über die Schulter ruft er den beiden anderen zu: »Viel Glück!«



*Glück brauchen die vier auf jeden Fall an diesem Abend. Manchmal weiß ich nicht, ob ich lachen oder weinen soll, wenn ich im Nachhinein von den gefährlichen Situationen erfahre, in die sich Koko und ihre Freunde begeben. Ich hätte sie natürlich auf jeden Fall*

*davon abzubringen versucht, sich nachts einfach in einem einsamen Industriegelände Zutritt zu einem fremden Grundstück zu verschaffen, wenn ich davon gewusst hätte. Was da alles passieren kann! Aber zumindest der erste Teil läuft glatt: Die Decke von Johanna leistet gute Dienste, und wie gut, dass Marek an die Handschuhe gedacht hat. Wohlbehalten landen Koko und Marek hinter der Mauer.*

»Alles klar?«, fragt Marek, als er kurz nach Koko auf der anderen Seite der Mauer aufkommt. Die nickt nur angespannt. Sie holt ihre eigene Taschenlampe aus ihrer kleinen Umhängetasche, und Marek zeigt stumm auf die niedrige Wellblechhalle vor ihnen. Langsam gehen beide darauf zu. Plötzlich fängt ein Hund an zu bellen, und Koko und Marek zucken erschrocken zusammen. Dann stimmen weitere Hunde ein.

»Mist«, murmelt Marek, und Koko fügt flüsternd hinzu: »Jetzt sollten wir uns beeilen.«

Mit Handzeichen macht Marek sie auf die Brennnesselbüsche aufmerksam, dann deutet er auf eins der schmutzigen Fenster. Koko greift erneut in ihre Tasche und holt eine Digitalkamera heraus. Sie gehört Konstantin und hat eine super Auflösung und hohe Lichtempfindlichkeit, sodass man auch im Dunklen noch ziemlich gute Bilder damit machen kann. Konstantin hat sie ihr nur geliehen, nachdem sie





ihm mehrfach versichert hat, dass sie die Kamera brauchen, um Kevin zu helfen. Gleichzeitig musste sie schwören, den Apparat nicht aus der Hand zu geben.

Aber angesichts der Brennesseln, auf deren Bekanntschaft Koko wirklich nicht scharf ist, murmelt sie vor sich hin: »Das muss Konstantin ja nicht wissen ...«

Sie reicht Marek die Kamera. Er drückt mit einem Ast die Brennesseln zur Seite und schiebt sich an das Fenster heran. Dann nimmt er noch Kokos Taschenlampe entgegen und leuchtet durch die Scheibe. Das Hundegebell kommt erneut in Fahrt. Schnell beginnt Marek zu knipsen. Er bemüht sich, die Reihen der Käfige gut ins Bild zu bekommen.

Koko rümpft angewidert die Nase. »Die armen Tiere«, sagt sie. »Es stinkt ja durch die Hallenwand hindurch. Macht der Idiot denn hier niemals sauber?«

Marek starrt angespannt auf das Display der Kamera und knipst weiter in alle Richtungen, die er durch das Fenster erreichen kann. »Kannst du jetzt verstehen, dass ich die Hunde am liebsten befreien wollte?«

Koko nickt heftig. »Natürlich! Das konnte ich vorher schon. Aber es wäre trotzdem dumm, das zu tun.«

Dann zucken beide zusammen – ein herannahendes Auto ist zu hören, und fast gleichzeitig ertönt der Ruf einer Eule. Einer ziemlich gut imitierten Eule.

»Duck dich!«, ruft Koko, während sie selbst genau das tut.

Marek macht geistesgegenwärtig einen großen Sprung zur Seite von der Wand weg und duckt sich erst dann – sonst wäre er mit dem Gesicht mitten in den Brennnesseln gelandet.

Der Wagen fährt zügig weiter, ohne anzuhalten.

Koko und Marek kommen vorsichtig etwas hoch und sehen sich fragend an. Ob die Gefahr schon vorüber ist? Da ertönen die ersten gepfiffenen Takte von »Hamburg, meine Perle«.

Unwillkürlich müssen Koko und Marek grinsen.

»Das klingt nach Entwarnung«, meint Koko erleichtert, und beide richten sich nun ganz auf. »Hast du genügend Bilder?«, fragt sie Marek.

Er kommt zu ihr herüber und hält ihr die Kamera unter die Nase. Schnell klickt sich Koko durch die Fotos, die Marek in der kurzen Zeit gemacht hat. Jetzt, wo sie das Elend mit eigenen Augen sieht, tun ihr die armen Tiere in der Halle noch mehr leid. Sie muss sich zusammenreißen, um nicht in Tränen auszubrechen.

»Meinst du, das reicht?«, fragt Marek.

Verstohlen wischt sich Koko über die Augen und versucht, sich nichts anmerken zu lassen. »Ja«, sagt sie. »Ich denke, wir haben mehr als genug.«

»Dann nichts wie weg hier«, sagt Marek.

Schnell laufen die beiden zurück zur Mauer. Dieses Mal

macht Koko die Räuberleiter, ohne auf Mareks zweifelnden Blick einzugehen. Er zieht sich hoch, achtet sorgsam darauf, nicht neben die dicke Decke zu greifen, und klettert auf die andere Seite. Hier springt er nicht hinunter, sondern legt sich über die Decke und lässt die Arme nach unten hängen, um Koko zu sich hinaufzuziehen. So landen beide schließlich unversehrt wieder auf der Straßenseite. Gemeinsam zerren sie die Decke herunter, und Marek klemmt sie sich unter den Arm. Etwas gebückt huschen sie an der Mauer entlang in Richtung der Straßenlaterne, wo Lukas und Johanna schon gespannt auf die beiden warten. Im Laufen zeigt Marek mit dem Daumen nach oben, und Lukas ist erleichtert.

»Ihr habt die Bilder?«, fragt Johanna überflüssigerweise.

Koko nickt atemlos. Marek reicht Johanna die Decke, die sie in ihrem Rucksack verstaut. Lukas juckt es in den Fingern, sich die Bilder sofort anzusehen, aber natürlich ist es vernünftiger, das in Ruhe zu Hause zu tun.

»Dieses Auto vorhin hat mir einen ganz schönen Schrecken eingejagt«, gibt Marek freimütig zu.

Johanna will gerade mit »Und uns erst« antworten, als von hinten eine schrille Frauenstimme ertönt und sie alle panisch einen Satz nach vorne machen.

»He, was macht ihr denn da? Was treibt ihr denn hier mitten in der Nacht?«

Als sie sich keuchend vor Schreck umdrehen, sehen sie

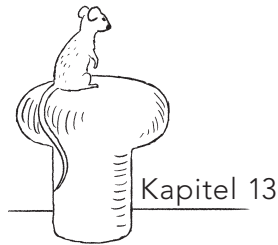
auf der anderen Straßenseite eine Frau in einem knallgelben Regenmantel, die einen kleinen, wuscheligen, weißen Hund an der Leine führt. Jetzt beginnt der Hund auch noch schrill zu kläffen, und während Koko noch ganz unwillkürlich denkt, wieso trägt sie bei dem Wetter einen Regenmantel, verliert Lukas die Nerven. »Nichts wie weg hier!«

Das lassen sich die anderen nicht zweimal sagen. Sie stürmen zu ihren Rädern und springen hektisch auf.

»Los, kommt schon«, feuert Koko die anderen an, aber das ist unnötig. Kräftig treten alle vier in die Pedale. Während die Frau noch etwas hinter ihnen herruft, was im Gekläffe des kleinen Fellknäuels untergeht, murmelt Lukas: »Hunde, überall Hunde! So langsam hab ich die Nase voll von denen!«

Erst nach drei Straßenecken verlangsamen die Freunde ihr Tempo. Schwein gehabt, denkt Johanna. Das hätte auch anders ausgehen können.

Lukas treibt die anderen trotzdem zur Eile an. »Jetzt nichts wie nach Hause! Morgen haben wir eine Menge zu tun!«



## Lagebesprechung auf dem Hausboot

Der folgende Tag ist zum Glück für die Detektive ein Samstag, und sie müssen sich nicht mit nebensächlichen Dingen wie zum Beispiel Schule aufhalten. Denn es gibt noch viel zu tun! In einer kurzen telefonischen Absprache hat jeder von ihnen eine andere Aufgabe zugeteilt bekommen. Johanna ist ab dem späten Nachmittag aus dem Spiel, da sie ihren Eltern im Restaurant helfen muss. Dort hat sich eine große Gesellschaft angekündigt. Auch Marek muss mit seinen Eltern und seiner kleinen Schwester zu einer Familienfeier gehen. Vorher hat er aber noch genug Zeit, ein Treffen einzuplanen, dessen Ergebnis ein wichtiges Teilstück für Lukas' Plan ist ...

Die Kinder verabreden, sich am Sonntag auf Opa Josts

Hausboot zu treffen. Dort wollen sie eine Lagebesprechung abhalten.



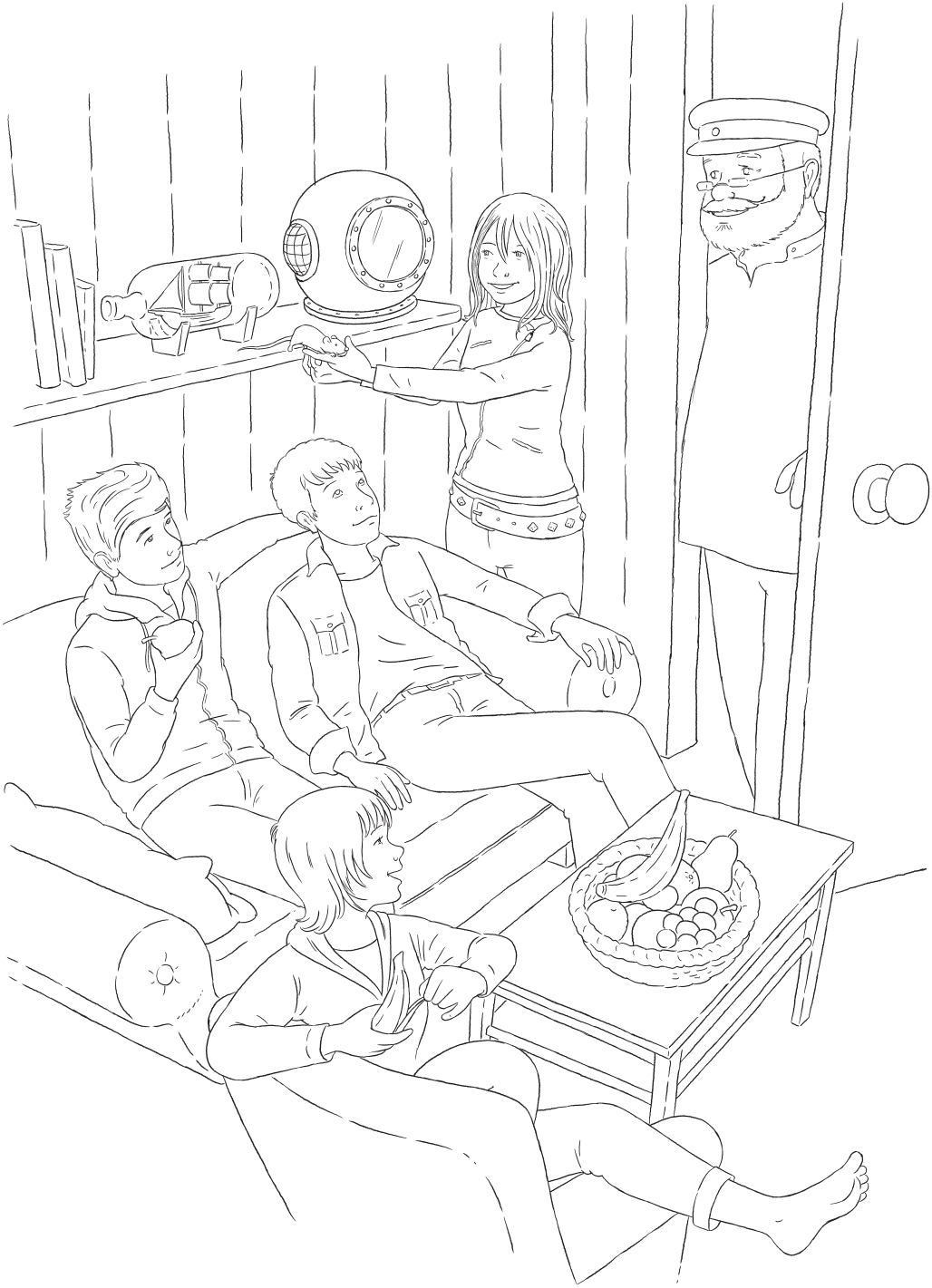
*Der Sonntag beginnt grau und trüb – zumindest, was das Wetter betrifft. Die Stimmung bei den vier Detektiven, die einer nach dem anderen auf meiner »Anni II« eintrudeln, ist dagegen sonnig. Während sich draußen ein typisches Hamburger Schietwetter zusammenbraut, sitzen die vier unter Deck und sind guter Dinge. Was auch immer sie im Schilde führen – offenbar läuft alles nach Plan.*

Marek steigt als Letzter die schmalen Stufen zur »Zentrale« herab und wird von den anderen drei sofort mit Fragen bestürmt.

»Hast du Erfolg gehabt?«, »Läuft die Sache?«, »Was haben sie gesagt?«, platzen Johanna, Lukas und Koko fast gleichzeitig heraus.

Marek grinst und macht das Viktoryzeichen. »Ja«, verkündet er. »Alles bestens. Die Damen sind Feuer und Flamme.«

In diesem Augenblick streckt Opa Jost den Kopf zur Tür herein und stellt den Kindern einen Korb mit frischem Obst auf den Tisch. »Damen?«, fragt er erstaunt. »Was habt ihr





mit Damen zu tun?« Dann deutet er auf das Regal hinter Johanna. »Dein Filippo macht sich gerade an einem meiner Buddelschiffe zu schaffen.«

Johanna springt schnell auf und hindert ihre Ratte daran, den Korke der Flasche weiter anzuknabbern. »Das fehlte noch, dass du Opa Josts Schiffe kaputt machst«, schimpft sie den kleinen Nager.

Opa Jost lächelt breit, als er verkündet, dass in diesem Fall Filippo leider Bootsverbot erhalten müsste.

Marek hat sich eine Birne aus dem Korb geangelt und beißt hinein. »Frau Ziehlke«, verkündet er, nachdem er den Bissen hinuntergeschluckt hat, »ist wirklich großartig. Und total hilfsbereit.«

Opa Jost blickt fragend von einem zum anderen, aber das merken die Kinder gar nicht, so sehr sind sie in ihren Plan vertieft.

»Und ich habe Alex erreicht«, berichtet Lukas. »Sie war begeistert und wollte gleich ihren Cousin anrufen. Zwei Stunden später kam eine SMS von ihr, dass alles klar geht.«

Marek reibt sich vergnügt die Hände. »Das wird ein Spaß. Die Fotos, Koko, waren die okay? Konntest du alle verwenden?«

Sie schüttelt den Kopf. »Nein«, antwortet sie, während sie eine Banane schält, »nicht alle. Aber wir haben mehr als ge-

nug Material. Die Präsentation steht. Hat mich zwei Stunden am Rechner gekostet.«

»Koko hat es mir schon gezeigt. Kommt wirklich gut«, pflichtet Lukas begeistert bei. »Und ich hätte sicher viel länger dafür gebraucht.« Dann wendet er sich an Johanna. »Und du hast die Leinwand bekommen?«

Johanna nickt und fängt mit einer Hand Filippo wieder ein, der über den Rand des Obstkorbs klettern will. »Ja, kein Problem. Mein Vater hat das Ding schon seit Ewigkeiten, aber es ist noch total in Ordnung.«

Koko hält Filippo ein Stück ihrer Banane hin, was der begeistert in seine winzigen Pfötchen nimmt. »Wir hätten die Bilder sicher auch ausdrucken und verteilen können, aber mit dem Beamer kommt das natürlich noch besser.«

Opa Jost schüttelt verwirrt den Kopf. »Was ist denn bitte ein *Beamer*? Und von was für Fotos redet ihr? Und welche Damen sind denn Feuer und Flamme? Klärt doch einen alten Mann mal auf.«

Die Kinder müssen lachen.

Koko steht auf, um die Bananenschale zu entsorgen, und klopft ihrem Opa freundschaftlich auf die Schulter. »Es geht um eine große Sache, Opa. Du darfst gespannt sein!«

»Ja«, bestätigt Marek, der sich ein paar Trauben aus dem Korb genommen hat, »sehr groß!«

Als Koko dann noch gönnerhaft hinzufügt: »Wenn du

brav bist, nehmen wir dich mit ins Rathaus und du kannst live zusehen!«, muss der alte Mann laut lachen.

»Ihr seid mir schon eine Bande«, sagt er kopfschüttelnd.

»Eine Alster-Bande«, verbessert Marek und grinst breit.



Kapitel 14

## Vor dem Kaisersaal

Am Montag müssen sich die vier Freunde aber erst noch durch einen weiteren Schultag quälen. Natürlich ist keiner von ihnen im Unterricht wirklich bei der Sache, denn ihre Nerven sind zum Zerreißen gespannt. Sie können den Nachmittag kaum erwarten!

Zu ihrem Glück ist der Termin der Ausschusssitzung erst um 15 Uhr, sodass sie nach der letzten Stunde noch Zeit haben, ihre Sachen zu holen und zum Rathaus zu fahren. Johannas Mutter bringt sie und Koko netterweise mit dem Auto dorthin, denn die beiden müssen schwere Sachen transportieren. Sie wünscht den Mädchen noch viel Glück, dann können sie gerade noch den Beamer, den Laptop und die tragbare Leinwand mit Stativ aus dem Auto zerren, als es hinter Kokos Mutter schon hupt und sie schnell weiterfahren muss.

Marek und Lukas warten bereits vor dem Haupteingang auf die beiden und helfen ihnen, alles hineinzutragen.

Im Gang vor dem Kaisersaal, wo die Sitzung des Innenausschusses stattfinden wird, versammeln sich immer mehr Menschen. Auch ein Kamerateam vom Fernsehen trifft ein und wartet auf die Politiker.

Aufgeregt und ein wenig nervös sehen sich die Freunde um. Dann entdeckt Lukas ein dunkelhaariges Mädchen in Begleitung eines langen, schlaksigen und ebenfalls dunkelhaarigen jungen Mannes. »Da kommt Alex«, ruft er erleichtert.

Alex begrüßt die vier Detektive und stellt den jungen Mann als ihren Cousin Nikos vor.

Der schüttelt allen die Hand und lächelt die Kinder freundlich an. »Na, das ist ja spannend, mal echte Detektive zu treffen.«

»Keine Sorge«, antwortet Marek trocken. »Wir sind ganz bescheiden geblieben.«

Alle müssen lachen.

Dann wird Johanna ernst. »Tut uns echt leid, was mit deinem Rottweiler passiert ist.«

Die anderen nicken zustimmend.

»Ja, das war eine ganz miese Sache«, sagt Nikos seufzend. »Ich ärgere mich immer noch über mich selbst, dass ich auf die Anzeige von diesem Löbbert hereingefallen bin.«

Alex tätschelt ihrem Cousin aufmunternd den Arm.  
»Aber jetzt hast du ja Mego.«

»Wer bitte ist denn Mego?«, fragt Marek irritiert.

Nikos strahlt. »Mego ist mein neuer Hund. Ein Rottweiler-Beagle-Mix. Ich habe ihn aus einem Tierheim geholt, und er ist ein ganz tolles und liebes Tier.«

»Ein Happy End sozusagen«, sagt Koko freudig.

Da ertönt hinter ihr die Stimme einer älteren Dame. »So weit sind wir noch nicht, oder? Für ein glückliches Ende wollen wir ja erst noch sorgen.«

Die Kinder drehen sich um. Es ist Frau Ziehlke, die sofort mit großem Hallo begrüßt wird.

»Toll, dass Sie gekommen sind«, ruft Marek und schüttelt ihr überschwänglich die Hand.

Frau Ziehlke lächelt vergnügt über die Begeisterung der Kinder. »Der nette junge Mann vom Empfang hier im Rathaus hat uns den Weg zum Fahrstuhl gezeigt«, erzählt sie dann. »Frau Bierwerth hat nämlich Probleme mit der Hüfte und kann schlecht Treppen steigen. Ach so, Kinder, darf ich vorstellen, das hier ist Frau Bierwerth!« Sie berührt die Dame neben ihr in dem schicken grauen Kostüm leicht am Arm.

Die ältere Frau stützt sich mit der einen Hand auf einen altmodischen Gehstock und lächelt die Kinder freundlich an. »Schön, euch kennenzulernen.«

»Frau Bierwerth ist die Vorsitzende des Hamburger Tierschutzvereins«, erklärt Frau Ziehlke. »Wir kennen uns schon sehr lange.«

»Frau Ziehlke hat uns schon oft auf Fälle von Vernachlässigung oder gar Tierquälerei aufmerksam gemacht«, wendet sich nun Frau Bierwerth an die Kinder. »Auch wenn es um Mithilfe bei unseren Veranstaltungen oder um Spenden geht, ist sie unermüdlich. Man sollte ihr eigentlich eine Medaille verleihen.«

Frau Ziehlke wehrt bescheiden ab. »Ach hören Sie doch auf. Solche Dinger stauben nur ein und nützen niemandem etwas.«

Dann sind die Detektive an der Reihe, von Frau Bierwerth gelobt zu werden. »Großartig, dass ihr diesem Löbbert und seinem fragwürdigen Tierheim Sonnenberg auf die Spur gekommen seid. Dass er gleichzeitig der Sprecher dieser Bürgerinitiative ist, ist ja wirklich an Dreistigkeit kaum zu überbieten.«

»Ach, das war doch nur Zufall«, gibt sich nun auch Koko bescheiden. »Wenn wir Frau Ziehlke nicht getroffen hätten, wären wir nie so weit gekommen!«

»Und wir haben auch noch ein bisschen Arbeit vor uns«, erinnert Lukas die kleine Versammlung.

In diesem Augenblick kommt Herr Strasser um die Ecke und begrüßt die Kinder und dann die zwei Damen.



Frau Bierwerth reicht ihm die Hand. »Wir hatten telefoniert – ich bin Frau Bierwerth vom Tierschutzverein.«

Dann stellt Lukas ihm Frau Ziehlke vor und schließlich noch Alex und ihren Cousin Nikos. Herr Strasser plaudert kurz mit allen Beteiligten, bis eine Bewegung durch die Menschenmenge um sie herum zu gehen scheint.



Herr Strasser reckt den Kopf etwas und blickt suchend in Richtung Saaltür. »Gleich fängt die Sitzung an. Wir sollten nun alle unsere Plätze einnehmen.« Er bietet Frau Bierwerth seinen Arm an und dirigiert die kleine Gruppe in den Saal.

Während sie sich an den Menschen um sie herum vorbeischieben, raunt Koko Lukas zu, dass sie total aufgeregt sei.

Lukas klopf ihr aufmunternd auf die Schulter und sagt leise: »Mach dir keine Sorgen. Den kriegen wir dran!«



## Kapitel 15

# Löbberts Untergang

Die Sitzung dauert für das Empfinden der Alster-Detektive viel zu lang. Es werden viele Themen diskutiert, die auch alle sicher überaus wichtig sind. Aber im Augenblick warten Koko und ihre Freunde einfach nur darauf, dass endlich der letzte Punkt der Tagesordnung aufgerufen wird und sie Edwin Löbbert eine böse Überraschung bereiten können.

Schon am Anfang der Sitzung hat Lukas seine Freunde mit diskreten Handzeichen auf Löbbert aufmerksam gemacht, der ziemlich weit vorne sitzt und mit hochgerecktem Kinn auf seinen Auftritt wartet. Auf der anderen Seite des Saals haben sich Frau Bierwerth und Frau Ziehlke Plätze gesucht und hören interessiert den Vorträgen zu.

Koko deutet auf einen kleinen Pulk von Besuchern, von denen sich die meisten untereinander zu kennen scheinen. Eine Frau trägt einen Strickpullover, der mit lauter Hunde-

köpfen verziert ist. Das müssen die Mitglieder der Bürgerinitiative sein. Jetzt wandert ihr Blick nach vorn. Am Rand der Abgeordnetensitzplätze hat Herr Strasser Platz genommen, und in seiner unmittelbaren Nähe steht das Stativ mit der noch zusammengerollten Leinwand, das er von Johanna entgegengenommen hat. Zwei Reihen hinter Koko hat sich Lukas mit dem Beamer und dem Laptop neben sich positioniert und wartet auf seinen Einsatz. Dann schweift ihr Blick weiter durch die Zuschauerreihen, bis sie Opa Jost entdeckt. Auch er lauscht gebannt den Ausführungen des aktuellen Redners. Koko lächelt bei seinem Anblick. Für Opa Jost ist das hier ein Heimspiel.



*Das Hamburger Rathaus kenne ich tatsächlich wie meine Westentasche. Schließlich war ich bis zu meiner Pensionierung lange Jahre hier der technische Leiter. Es ist schon eine ganze Weile her, seit ich das letzte Mal den prächtigen Kaisersaal von innen gesehen habe, und daher war es für mich eine Selbstverständlichkeit, dass ich beim großen Auftritt meiner Enkelin und ihrer Freunde mit dabei sein wollte. Die Kinder hatten mir schließlich doch noch die ganze Geschichte erzählt und ihren Plan erklärt. Jetzt bin ich mal gespannt, wie sich der skrupellose Hundequäler aus der Geschichte herauszureden versucht.*

Endlich beendet der Redner des vorletzten Tagesordnungspunkts seinen Vortrag, und der Vorsitzende übernimmt das Wort.

»Ich danke dem Abgeordneten Waldner für diese sehr informativen Einblicke. Kommen wir nun zum letzten Punkt auf der Tagesordnung: *Sachstand zur Umsetzung des Hundegesetzes von 2006*. Wir begrüßen dazu die Vertreter der Bürgerinitiative »Pro Hund.«

An dieser Stelle ertönt ein Raunen und Gemurmel aus der Ecke der Bürgerinitiative. Koko beobachtet, wie Löbbert seine Krawatte richtet.

»Die Bürgerinitiative möchte zum Thema Kampfhunde und Maulkorbzwang Stellung nehmen«, fährt der Vorsitzende fort.

Das war offenbar Löbberts Stichwort, denn jetzt erhebt er sich und zupft kurz an seinem Hemd, bevor er ein paar Schritte Richtung Mikrofon geht.

Der Vorsitzende nickt ihm kurz zu und sagt dann abschließend: »Und damit erteile ich Herrn Edwin Löbbert das Wort.«

Er tritt etwas zur Seite und setzt sich dann auf seinen Stuhl, während Löbbert ans Mikrofon tritt. Das muss er erst einmal ein Stück herunterschieben, da er einen guten halben Kopf kleiner als der Vorredner ist. Jetzt geht's los, denkt Koko aufgeregt. Löbbert räuspert sich, sodass es zu einer

kurzen Rückkopplung kommt und ein Pfeifgeräusch aus den Lautsprechern ertönt. Dann setzt er zu seiner kleinen Rede an:

»Guten Tag, Mein Name ist Edwin Löbbert, und ich habe die Ehre, hier heute die Initiative ›Pro Hund‹ zu vertreten. Ganz kurz zu meiner Person: Ich leite ehrenamtlich das Tierheim Sonnenberg und engagiere mich seit vielen Jahren im Tierschutz. Besonders die Hunde, die von der Politik recht willkürlich zu den sogenannten Kampfhunden gezählt werden, liegen mir dabei am Herzen.«

Ein verächtliches Schnauben entfährt Koko. Wenn sie an die Bilder denkt, die sie gestern zu einer Präsentation zusammengestellt hat, bezweifelt sie ganz stark, dass dieser Mann in dem etwas zu eng sitzenden Anzug überhaupt ein Herz hat.

Löbbert räuspert sich erneut. »Leider landen nun gerade diese Hunde, deren Haltung durch die Gesetzgebung so erschwert wird, in den Tierheimen«, fährt er fort. »Dort warten sie manchmal jahrelang auf neue Besitzer, und oft genug warten sie vergeblich.« Löbbert blickt bedeutungsvoll durch die Reihen der Zuhörer, und aus der Ecke der Bürgerinitiative hört man beifälliges Gemurmel. Jetzt wird sein Ton etwas lauter und bestimmter. »Und warum ist das so? Weil diese Tiere, in den allermeisten Fällen übrigens ganz reizende und harmlose Familienhunde, durch diese

sinnlosen und schädlichen Verordnungen in der Öffentlichkeit den Eindruck von Kampfmaschinen hinterlassen. Aber genau das sind sie nicht. Das wissen wir von der Initiative »Pro Hund«, und Tausende Besitzer genau solcher Hunde wissen das auch!«

Das zustimmende Gemurmel wird lauter, und vereinzelt gibt es sogar Beifall für den Redner.

Als Koko sich etwas vorbeugt, kann sie sehen, dass sich Frau Bierwerth in diesem Augenblick erhebt und langsam mithilfe ihres Stocks nach vorne geht.

Koko dreht sich zu Lukas um und gibt ihm ein Zeichen, aber Lukas hat die alte Dame längst bemerkt. Er macht sich bereit und wirft einen letzten prüfenden Blick auf die Geräte neben ihm.

Am Mikrofon hat Löbbert inzwischen wieder den Faden aufgenommen. »Es muss endlich Schluss sein!«, ertönt seine Stimme nun noch etwas lauter, dazu fuchtelt er energisch mit der rechten Hand in der Luft herum. »Schluss mit diesen unsinnigen Auflagen. Maulkorbpflicht ist ein Stichwort, meine Damen und Herren! Maulkörbe schaden nicht nur nachweislich der Psyche der Tiere, nein, sie schaden auch ihrem Ansehen!«

Frau Bierwerth steht jetzt neben ihm, aber Löbbert redet sich gerade so in Rage, dass er sie überhaupt nicht wahrnimmt. »Ich würde sogar so weit gehen«, ruft er, und erneut

pfeift das Mikrofon, »Maulkörbe als Tierquälerei zu bezeichnen!«

Genau in dem Moment, als Löbbert Luft holen muss, unterbricht ihn Frau Bierwerth energisch. Koko staunt, welche Kraft die Stimme der alten Dame noch hat.

»An dieser Stelle würde ich gern etwas sagen!«

Tatsächlich ist es urplötzlich still im Saal.

Der Vorsitzende erhebt sich leicht von seinem Stuhl und sieht Frau Bierwerth fragend an. »Also, eigentlich ist die Redezeit von Herrn Löbbert noch nicht abgelaufen«, bemerkt er und will diesem gerade wieder das Wort erteilen, als Herr Strasser zwei Schritte nach vorne macht und sich neben Frau Bierwerth stellt.

Löbbert ist völlig verwirrt und für einen kurzen Moment sprachlos. Diese Störung kann er sich überhaupt nicht erklären.

Herr Strasser beugt sich leicht über das Mikro des Vorsitzenden: »Entschuldigen Sie, Herr Vorsitzender, aber diese Dame hat ein wichtiges Anliegen, das der Saal unbedingt jetzt hören sollte!«

Der Vorsitzende blickt Strasser über den Rand seiner schmalen Brille hinweg irritiert an und fragt nur: »Jetzt?«

Herr Strasser nickt entschieden. »Glauben Sie mir, jetzt. Es ist sehr wichtig.«

Der Vorsitzende zuckt mit den Schultern, und nun hat

Löbbert seine Sprache wiedergefunden. Unfreundlich blafft er den Vorsitzenden an: »Na hören Sie mal, das ist ja wohl eine Frechheit. So geht das aber nicht!«

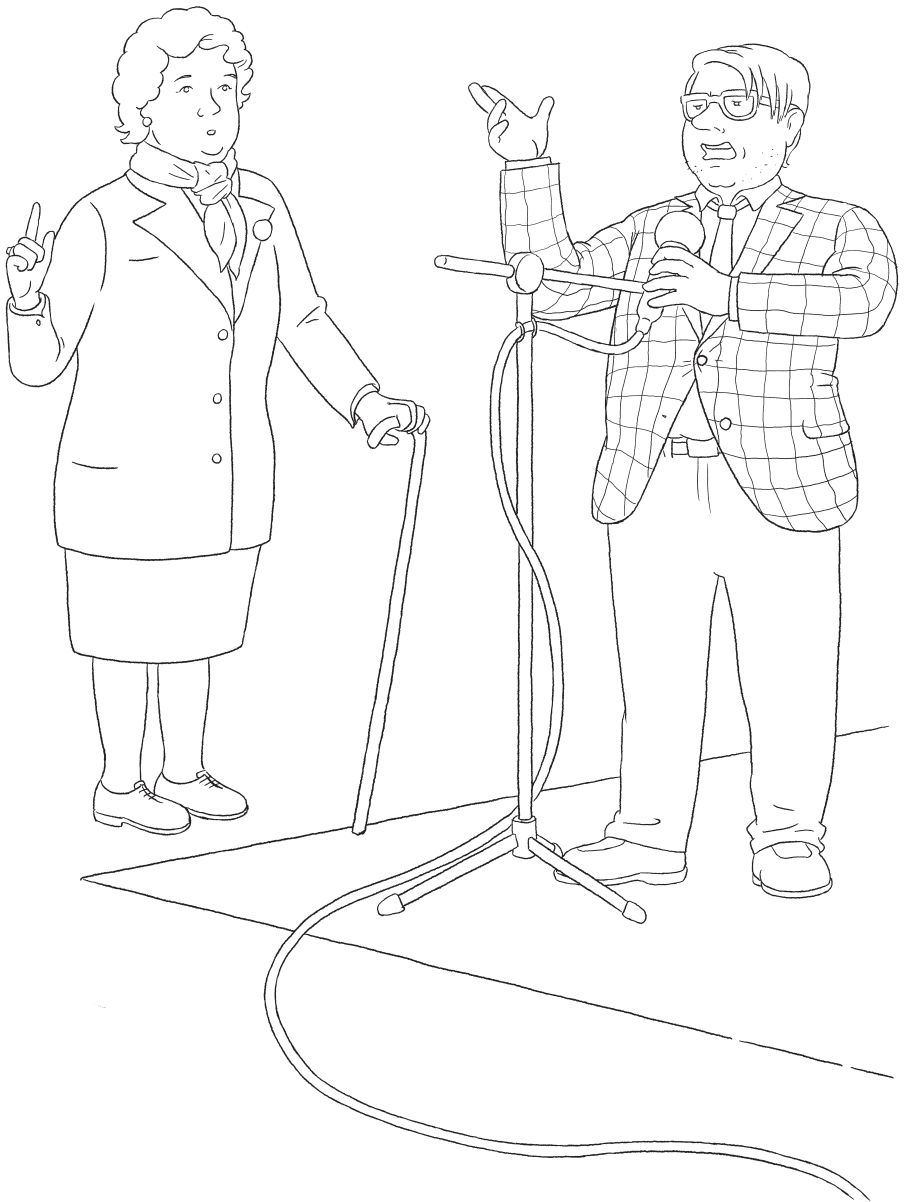
Koko grinst breit. Man kann deutlich am Gesichtsausdruck des Vorsitzenden erkennen, dass Löbbert damit zu weit gegangen ist. In schneidendem Ton wird er zurechtgewiesen:

»Herr Löbbert, hier tagt ein Ausschuss. Was hier passiert, was zu weit geht und was nicht, das entscheiden wir. Nicht Sie. Wir entsprechen dem Wunsch des Abgeordneten Strasser und damit hat Frau ...?« Er sieht die alte Dame fragend an, und die stellt sich ihm kurz vor. Dann lehnt er sich wieder ein Stück nach vorne zu seinem Mikro: »Und damit hat Frau Bierwerth erst einmal das Wort.«

Herr Löbbert tritt mit wütender Miene zur Seite. Das kurz aufgebrandete irritierte Gemurmel im Saal verebbt sofort, nachdem Frau Bierwerth die ersten Worte gesprochen hat. Die Kraft in ihrer Stimme zieht alle in ihren Bann.

»Entschuldigen Sie, Herr Löbbert«, beginnt sie, und es ist sofort klar, dass sie keineswegs ernsthaft bei Löbbert um Entschuldigung bitten will. »Bestimmt hätten Sie noch viel Interessantes zu berichten, aber ich bin sicher, dass die Zuschauer und vor allem die Befürworter von ›Pro Hund‹ noch viel interessierter daran sein werden, was *ich* ihnen zu berichten habe.«





Löbbert verfällt sichtbar in Schnappatmung und stößt ein empörtes »Ich protestiere!« aus. Aber niemand beachtet ihn.

»Meine Damen und Herren, bitte entschuldigen Sie die Unterbrechung«, fährt Frau Bierwerth fort. »Mein Name ist Angela Bierwerth, und ich bin die Vorsitzende des Hamburger Tierschutzvereins, einige von Ihnen werden mich kennen.«

Zustimmendes Gemurmel vonseiten der Tierschützer, dann wendet sich Frau Bierwerth dem schnaufenden Löbbert zu.

»Sie haben doch gerade sehr schön das Stichwort ›Tierquälerei‹ angesprochen, Herr Löbbert. Wissen Sie, inhaltlich kann ich Ihre Forderungen durchaus unterstützen, aber ich bin der Meinung, dass diese engagierten Mitglieder von ›Pro Hund‹ doch wissen sollten, wer hier öffentlich ihre Angelegenheiten vertritt.«

Das war das Stichwort. Mit wenigen schnellen Handgriffen hat Strasser die Leinwand ausgerollt, fixiert und an die richtige Stelle gerückt, sodass alle Leute im Saal einen guten Blick darauf haben. Lukas hat den Beamer angeworfen, und ein Großteil der Leute im Saal wendet den Kopf, um zu sehen, wo der helle Lichtkegel auf einmal herkommt. Koko beißt sich vor Aufregung auf die Lippen.

Frau Bierwerth muss über das lauter werdende irritierte

Gemurmel sprechen. »Die Bilder, die Sie gleich sehen werden, meine Herrschaften, wurden auf einem Grundstück aufgenommen, das Herrn Löbbert gehört.«

Mit einem kurzen Wink in Lukas' Richtung gibt sie das Startsignal, und Lukas startet die Fotopräsentation, die Koko zusammengestellt hat. Mareks Bilder von den eingepferchten Hunden und verdreckten Welpen dicht an dicht in zu engen Käfigen verfehlen nicht ihre Wirkung. Entsetzte Laute schallen durch den Saal, und Koko entdeckt links und rechts von ihr geschockte und angeekelte Gesichter.

Frau Bierwerth spricht weiter, während die letzten Bilder eingeblendet werden. »Meine Damen und Herren, dies ist das sogenannte Tierheim dieses Mannes. Ich muss Ihnen nicht weiter erklären, dass diese Zustände mit Tierschutz nichts, aber auch gar nichts zu tun haben. Edwin Löbbert züchtet, vielmehr muss man sagen, produziert Hunde unter entsetzlichen Bedingungen. Es geht hier nur um Profit und schnelles Geld, die Leidtragenden sind die Hunde.«

Löbberts Gesichtsfarbe ist nun zu einem besorgniserregenden Rot angelaufen. Er schreit Frau Bierwerth an, sodass man ihn auch ohne Mikro gut versteht. »Das ist eine unglaubliche Unterstellung! Was erlauben Sie sich!«

Frau Bierwerth hat nur einen verächtlichen Blick für den keifenden Mann übrig, der sich jetzt hektisch die Krawatte lockert.

Sie wendet sich wieder an das Publikum. »Wenn Ihnen diese Bilder noch nicht überzeugend genug sind, dann kann ich Ihnen jetzt einen jungen Mann vorstellen, der von seinen eigenen Erlebnissen mit Herrn Löbbert berichten kann. Herr Vorsitzender, darf ich? Danke! Nikos, bitte!« Sie winkt Alex' Cousin zu sich nach vorne.

Koko lehnt sich in ihrem Sitz zurück. Frau Bierwerth ist spitze, findet sie.

Die alte Dame bittet Nikos zu sich ans Mikro und stellt ihn dem Saal vor. »Dieser junge Mann hat vor wenigen Monaten einen Welpen gekauft. Von wem, Nikos?«

Nikos zeigt anklagend auf Löbbert. »Von diesem Mann. Von Edwin Löbbert.«

Der spuckt nun Gift und Galle. »Ich hab den Kerl noch nie im Leben gesehen!«, brüllt er.

Der Vorsitzende weist ihn streng an, sich etwas zurückzuhalten. Dann erzählt Nikos noch einmal in Kurzform seine Geschichte und berichtet von dem traurigen Ende des kleinen Hundes. An dieser Stelle erscheint das Bild eines putzigen kleinen Rottweiler-Welpen auf der Leinwand. Koko hat es noch ganz an den Schluss gestellt. Es ist nicht tatsächlich Nikos Hund zu sehen, aber Koko hat entschieden, dass Rottweiler-Welpen letztlich alle gleich aussehen und dieses süße Bild in Kombination mit der traurigen Geschichte die richtige Wirkung hervorrufen wird.

Sie hat sich nicht verrechnet. Erste empörte Ausrufe und Beschimpfungen in Richtung Löbbert werden laut. Der Vorsitzende bittet energisch um Ruhe. Der schwitzende Hundevermehrer wedelt mit seinem Zeigefinger in Richtung von Frau Bierwerth und Nikos und ruft: »Das sind alles dreiste Lügen!«

Bevor er erneut ermahnt werden kann, ertönt von der Tür des Saals eine jugendliche Stimme. »Von wegen! Das ist alles die reine Wahrheit!«

Alle Köpfe fliegen herum. Es ist Kevin, der da auf Krücken gestützt durch den Saal humpelt. Den Kopfverband trägt er nach wie vor. Marek stürzt auf ihn zu und hilft ihm, die Strecke bis zum Saalmikrofon zurückzulegen.

Während Kevin näher kommt, fragt Frau Bierwerth süffisant in Löbberts Richtung: »Kennen Sie wenigstens diesen jungen Mann? Kevin, möchtest du kurz erzählen, was dir widerfahren ist?«

Marek bleibt unterstützend neben Kevin stehen, der sich jetzt zum Mikrofon dreht. »Ich bin vor ein paar Tagen auf offener Straße von einem Hund angefallen worden, der aus einem Lieferwagen entwischt ist. Der Lieferwagen gehört diesem Mann dort.« Er zeigt anklagend auf Löbbert. »Er hat den Hund von mir weggezerrt und ist dann einfach abgehauen. Mich hat er blutend am Boden liegen lassen.«

Herr Löbbert hat fast Schaum vorm Mund, als er nun Ver-

wünsungen und wüste Drohungen in alle Richtungen ausruft. Der Vorsitzende versucht vergeblich, sich Gehör zu verschaffen. Frau Bierwerth bleibt gelassen und verkündet, dass eine Anzeige gegen Löbbert wegen Tierquälerei bereits vorliegt.

Als sich Koko zu dem Fernsehteam umdreht, das Teile der Sitzung mitgefilmt hat, blickt sie in begeisterte Gesichter. Natürlich, denkt sie. Die freuen sich. Endlich mal ein bisschen Action bei einer solchen Sitzung.

Der Vorsitzende kann sich schließlich durchsetzen. »Meine Damen und Herren, nun sind wir wirklich nicht mehr beim eigentlichen Thema. In Absprache mit den Vertretern aller Fraktionen ist die Ausschusssitzung hiermit beendet. Das Thema nehmen wir demnächst wieder auf.«

Jetzt herrscht kurz ein großes Durcheinander, als die Menschen aufstehen. Ein großer Teil marschiert direkt aus dem Saal, aber viele bleiben auch noch beieinander stehen und ereifern sich über das soeben Gehörte. Einige Mutige aus der »Pro Hund«-Initiative gehen direkt auf Löbbert zu und werfen ihm wenig schmeichelhafte Dinge an den Kopf.

Löbbert greift nach seiner Aktentasche und ist offenbar kurz davor, wütend aus dem Saal zu stürmen. Aber da legt sich ihm eine Hand auf die Schulter. Wie von der Tarantel gestochen, fährt Löbbert herum und blickt ins das strenge Gesicht von Kommissar Bredeke.

Voller Überraschung sucht Koko Lukas' Blick. Auch der macht große Augen.

Johanna, die ein paar Plätze weiter links gesessen hat, drängt sich jetzt zu Koko durch. »Bredeke?«, fragt sie atemlos. »Das ging ja schnell. Hast du davon gewusst?«

Koko schüttelt den Kopf. Gebannt beobachtet sie die Szene vor dem Podium.

Bredeke hat sich Löbbert inzwischen vorgestellt, und der ruft spöttisch: »Polizei? Was, wollen Sie mich jetzt hier in Handschellen abführen, weil diese hysterische Alte mich angezeigt hat?«

Bredeke bedenkt Löbbert mit einem eiskalten Blick. »Nein, diese Anzeige wird später noch auf Sie zukommen«, entgegnet er. »Im Augenblick interessiert sich die Steuerfahndung für Sie. Bitte kommen Sie jetzt ohne Aufhebens mit.«

Johanna stupst Koko an und grinst. »Dem fällt alles aus dem Gesicht, siehst du das?« Tatsächlich wirkt Löbbert wie ein roter Luftballon, aus dem man jetzt langsam die Luft herauslässt. Er stammelt noch einen lahmen Widerspruch, dann fügt er sich in sein Schicksal und verlässt mit dem LKA-Mann den Saal.

»Löbbert wird abgeführt?«, ruft Lukas über die jetzt leeren Sitzreihen zu Koko und Johanna nach vorne. »Das läuft ja viel besser, als wir erwarten konnten!«

Koko und Johanna umarmen sich spontan. Was für ein tolles Ergebnis. Dann fängt Koko Mareks Blick auf, der immer noch vorne neben Kevin steht. Marek grinst zu ihr hoch und reckt seinen Daumen in die Höhe. Das war ein voller Erfolg für die Alster-Detektive – darin sind sich alle vier einig.





## Kapitel 16

# Die Kampf-Ratte



*Nach dieser turbulenten Sitzung im Rathaus treffen sich noch am gleichen Abend alle bei mir auf dem Hausboot. Nachdem der Sonntag so trübe und schmutzdelig war, spielt heute das Wetter wieder mit. Wir können alle den lauen Spätsommerabend an Deck genießen. Koko und ihre Freunde sind natürlich da sowie ihre nette Mitschülerin Alexandra gemeinsam mit ihrem Cousin Nikos. Der hat seinen jungen Hund Mego mitgebracht, den er, wie er sagt, noch nicht allzu lange allein lassen kann. Nach kurzer Zeit hat sich der Kleine so verausgabt beim Begrüßen und Hin-und-her-Wuseln auf dem Schiff, dass er sich unter Nikos' Stuhl auf einer Decke zusammenrollt und leise schnarcht. Kommissar Bredeke und Herr Strasser sind zur gleichen Zeit angekommen, und kurz darauf erscheint auch noch Frau Ziehlke. Lukas hilft der net-*

*ten Dame über die wackelige Planke. Sie hat selbst gemachten Eistee und ein Blech Kuchen für alle mitgebracht. Sie entschuldigt Frau Bierwerth, die auch gerne gekommen wäre, aber die Anstrengung während der Sitzung war für ihre Hüfte heute etwas viel und sie lässt alle grüßen. Gerade als ich denke, dass wir nun vollzählig sind, ruft noch eine Stimme vom Kai herüber.*

»Mensch, Opa, da ist ja immer noch keine neue Planke!«

Es ist Konstantin, der mit einem Arm seinen Bandkollegen Kevin stützt. Marek spurtet hin und hilft Konstantin, den Verletzten unfallfrei an Bord zu bekommen.

»Wenn du jetzt häufiger kommst, dann schaffe ich mir eine Planke aus Edelstahl an«, gibt Opa Jost seinem Enkel lachend zurück.

Alle begrüßen die Neuankömmlinge.

Marek stupst Kevin an. »Mensch, du warst nach der Sitzung so schnell verschwunden, wir konnten dich gar nicht fragen, wie es dir eigentlich geht?«

Kevin berichtet, dass er noch ins Krankenhaus zum Verbandwechsel musste. »So weit geht's aber ganz gut. Den Verband hier im Gesicht werde ich noch eine Weile tragen müssen, und es wird wohl eine Narbe geben.«

»Also startest du jetzt eine Karriere als Gangsta-Rapper, ja?« Konstantin grinst seinen Kumpel an.

Kevin verdreht die Augen, dann schüttelt er den Erwach-



senen der Reihe nach die Hand. Johanna reicht ihm ein Glas Eistee. »Selbst gemacht von Frau Ziehlke! Schmeckt großartig.« Kevin nimmt einen Schluck und setzt dann zu einer kleinen Ansprache an. »Super, dass hier alle versammelt sind. Dann kann ich mich ja gleich bei euch und Ihnen allen bedanken. Eine tolle Zusammenarbeit, ich habe echt gestaunt. Und was für ein Triumph, dass Löbbert jetzt sein Fett wegbekommt!«

Alle stimmen ihm gut gelaunt zu.

Johanna wendet sich an den Kommissar. »Haben Sie Löbbert jetzt wirklich gleich nach der Sitzung mitgenommen, Herr Bredeke? Wir haben mit Ihnen echt nicht gerechnet!«

Bredeke legt seine Gabel, mit der er gerade ein Stück Kuchen aufspießen wollte, wieder auf den Teller und antwortet mit einer Handbewegung in Richtung Strasser: »Nach einem Hinweis von eurem fleißigen Herrn Strasser haben wir Edwin Löbbert noch mal genauer überprüft. Dabei sind meine Kollegen von der Steuerfahndung fündig geworden. Der feine Herr hatte doch tatsächlich die Gewinne aus seiner Hundezucht ...« Er stockt, als er Kokos Gesichtsausdruck bemerkt, und erklärt: »Ja, ich weiß, Zucht kann man das nun wirklich nicht nennen. Also, jedenfalls hat er die Gewinne unterschlagen. Genauer gesagt, er hat seine Briefkastenfirma, dieses ominöse Tierheim Sonnenberg, zur

Steuerhinterziehung genutzt. Das hat den Kollegen alles sehr missfallen, und so haben wir ihn gleich mal nach der Sitzung einkassiert.«

Marek überlegt, ob Löbberts Zelle im Gefängnis wohl ähnlich beengt sein wird wie die Käfige, in die er die Hunde gesperrt hatte.

Aber Herr Strasser unterbricht ihn mit ernstem Gesichtsausdruck. »Wirklich unglaublich, wie der Mann uns alle an der Nase herumgeführt hat. Die Leute von der Bürgerinitiative und uns Abgeordnete. Vor allem natürlich«, ergänzt er mit Blick auf Nikos, »die vielen Familien und Leute wie Nikos, die seine Hunde gekauft haben. Er wurde ja sogar in die Sitzung des Innenausschusses eingeladen. Mich ärgert besonders, dass wir diesem Mann solch ein Forum geboten haben und er als Experte auftreten konnte. Wenn ihr nicht gewesen wärt, hätte ja keiner was gehnt.« Den letzten Satz richtet er an Koko, Marek, Lukas und Johanna.

»Na ja, auch Politiker können nicht immer so aufmerksam sein«, antwortet Lukas gönnerhaft.

Herr Strasser nickt. »Tja, den Schuh müssen wir uns wohl anziehen. Aber ihr habt ja gesehen, wie viel Arbeit wir rund um solche Sitzungen immer haben. Die Plenarsitzungen zum Beispiel sind oft länger als fünf Stunden, und die Themen müssen vorher einzeln in den Ausschüssen beraten und besprochen werden. Man kann da manchmal nicht auf

alle Themen gleich gut vorbereitet sein. Oft verlässt man sich auf andere, braucht Hinweise und Ratschläge. Meist funktioniert das gut, aber eben nicht immer. Wir sind halt auch nur Menschen.«

»Sogar der fleißige Herr Strasser«, stichelt Kommissar Bredeke.

Herr Strasser grinst seinen guten Bekannten Bredeke schief an und kontert: »Ach komm, ohne die Kinder hier wäre deine Aufklärungsquote doch miserabel!«

Da müssen alle lachen.

Koko brennt noch ein Thema unter den Nägeln. »Was passiert denn jetzt mit den ganzen Hunden?«

Frau Ziehlke erzählt, dass Frau Bierwerth dabei ist zu organisieren, dass die Tiere auf verschiedene Tierheime und Pflegestellen aufgeteilt werden. »Dort werden sie erst einmal gut versorgt, und sie dürfen erfahren, dass Menschen ihnen Gutes wollen. Dann wird man sich bemühen, sie an verantwortungsvolle Halter zu vermitteln.«

Das freut alle Anwesenden, und Opa Jost ist der Meinung, darauf müsse man unbedingt anstoßen. Also erheben alle ihre Eistee-Gläser und prosten sich zu.

Koko denkt noch einmal sehnsüchtig an ihren Wunsch nach einem eigenen Hund.

Johanna geht es offenbar ähnlich, und sie spricht es laut aus: »Ich finde es total doof, dass meine Eltern mir keinen

Hund erlauben. Das wäre echt toll. Ich wollte immer einen Hund!«

Als hätte er das Wort »Hund« verstanden, erwacht Mego unter Nikos' Stuhl und beginnt freudig zu fiepen. Von dem Geräusch erschreckt, versteckt sich Filippo, der die ganze Zeit neugierig auf Johannas Schulter gehockt hat, panisch in ihrer Jackentasche.

Herr Strasser deutet auf die sich wild bewegende Ausbeulung. »Ich wollte gerade sagen, Johanna, dass man deinen Eltern nicht noch mehr zumuten kann, wo du doch mit Filippo immerhin schon eine Kampf-Ratte besitzt«, sagt er lachend. »Aber nach der Vorstellung hier muss ich das leider zurücknehmen!«

Und da fällt sogar der kleine Mego mit fröhlichem Gebell in das allgemeine Gelächter mit ein.

© Text: Katrin Wiegand

© Illustrationen: Ulrich Velte

Ein Projekt der Hamburgischen Bürgerschaft,  
Stabsbereich Protokoll, Projekte und Veranstaltungen,  
Marco Wiesner (Projektleiter »Die Alster-Detektive«)  
nach einer Idee von Katrin Wiegand und Kai Schwind.

Umsetzung: Oetinger Corporate, [www.oetinger-corporate.de](http://www.oetinger-corporate.de)